



7. Folge - Juli 1953

420 Jahre Freie Bergstadt Hohenelbe

*Drum weilet, wo im Feierkleide ein rüstig Volk zum Feste geht,
Und leis die feine Bannerseide hoch über ihm zum Himmel weht!*

Gottfried Keller

Unser schaffensfreudiges, industrielles Hohenelbe hat in den Jahren unseres Gedenkens manchen Höhepunkt seiner Entwicklung festlich begangen. Die Nordostböhmisches Gewerbeausstellung vom Jahre 1896 bot Gelegenheit, die vielfältigen Erzeugnisse des heimischen Handwerks, wie der Industrie zur Schau zu stellen. Hauptversammlungen des Bundes der Deutschen in Böhmen, deren letzte im Jahre 1937 zu einer großen Manifestation des Deutschtums in Böhmen wurde, bereits mit einer politischen Note versehen; „... lieber Lord mach uns frei, von der Tschecho-Slowakei“, wählten die Stadt zu ihrem Tagungs-ort.

Im Jahre 1913 wurde mit einem stattlichen Festzuge der Hundertjahrfeier der Leipziger Schlacht gedacht. Der erste Weltkrieg brachte dann auf Jahre hinaus solche Feiern zum Schweigen. Seiner Weltgeltung beraubt, zog sich unser Volk auf den „Heimatgedanken“ zurück; als erste öffentliche Lebensregung, zugleich als stillen Protest gegen tschechische Unterdrückung, gestalteten Dorf und Stadt das Heimatfest, bei dem den Entwurf eines Teiles der Festwagen unser unvergesslicher Maler Fritz Hartmann übernommen hatte. Hier sei auch der Schlesischen Kulturwoche gedacht. 1533—1933! Hohenelbe vierhundert Jahre Stadt!

Eine deutsche Siedlung, die urkundlich schon im 12. Jahrhundert erwähnt wird, wurde mit dem Stadtrecht begabt. Ritter Christoph von Gendorf, Kärntner Adelige und Oberster Berghauptmann von Böhmen hatte bei König Ferdinand I. mit Urkunde vom 5. Oktober 1533 die Stadterhebung erwirkt.



Foto: Flögel

Vor zwanzig Jahren vom 7.—9. Juli 1933
Vierjahrhundertfeier der freien Bergstadt

Der Historiker unseres Staats-Reform-Realgymnasiums Herr Professor Dr. Karl Schneider, nahm dieses Geschichtsdatum zum Anlass, um in einer großen 400-Jahrfeier das Recht auf unser Deutschtum, wie die kulturelle Bedeutung desselben im seit 1918 immer chauvinistischer sich gebärdenden Zwangsstaat aufzuzeigen. Unter Mitarbeit aller deutschen Vereine der Stadt ließ er einen denkwürdigen Festzug abrollen, der, von Tausenden Zuschauern bestaunt und jubelt, von den Anfängen deutscher Siedlungsarbeit aus grüner Wurzel in unbewohnten Landstrichen durch die Roder und späteren Säer, Jäger und Köhler kündete. Diesen folgten die Bergleute und Hüttenmänner - Gold- und Silbersegen hatte im Riesengebirge der neidische Rübezahn weggehext -, welche dem Berge Eisenerz abgewannen und verhütteten. Nun nahm der Bauer das gerodete Land unter den Pflug; Waldbauern schlossen sich zu Dorfschaften zusammen, Städte entstanden. Stadt und Dörfer bekamen nun ihre Herren, unter ihnen Ritter Christoph von Gendorf, Wallenstein, die Morzine. Das Handwerk bildete Zünfte. Die unselige Glaubensspaltung zwang manchen Aufrechten aus der Stadt um des Glaubens willen ins „Elend“. Das Nürnberger Handelshaus Viatis und Peller bezog in großen Mengen unser Leinen. Wallenstein machte im Dreißigjährigen Kriege die Stadt zu einer Waffenschmiede. Kriegerische Ereignisse selbst verschonten, bis auf den kleinlichen „Kartoffelrummel“ im Siebenjährigen Kriege, die Stadt.

Im Auf und Ab der wirtschaftlichen Behauptung folgen Erfolgs- und Niedergangsjahre einander, aber immer

wieder rafft sich der fleißige, anspruchslose Riesengebirgler auf. Die Leinenerzeugung, die Schleiermacherei (für den Orient) bringen, besonders im thesianischen Zeitalter, der Stadt verdient Wohlstand. Der schwarz-röt-goldene Traum von anno 48 schlägt auch die Stadt in ihren Bann; da sich mit der bürgerlichen Freiheitsbewegung aber auch der bisher ungehörte Anspruch der Arbeiterschaft meldete, kommt es auch hier zur Gründung einer „Bürgerwehr“; sie hat glücklicherweise freilich weder für das erträumte Deutschland des Frankfurter Parlaments, noch zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Stadtl selbst zu bluten brauchen. Das Jahr 1866 sah eine kurze preußische Einquartierung mit mancher eigenmächtigen Requisition.

Das Industriezeitalter ist auch für das Elbetal angebrochen! Der Handwebstuhl muß dem mechanischen weichen! Immer aber ist es die Textilindustrie mit ihren Zweigen: Spinnerei, Weberei, Bleiche, Appretur und Färberei, welche die industrielle Tätigkeit beherrscht. In sinnfälligen Gruppen, in historischer Tracht, mit dem Werk-

zeug jener Zeit und dem Gewaffen ausgerüstet, rollte, von den „Zeiträdern“ in Abschnitte geteilt, dieser einzigartige, stadgeschichtliche Festzug vor den Tausenden ergriffener Zuschauer vorüber, ihnen die einschneidenden Ereignisse dieser 400 Jahre eindringlich vor Augen führend.

Akademischer Maler Fritz Stonner aus Braunau i. B. hatte ein künstlerisch hochstehendes, eindrucksvolles Plakat für die 400-Jahrfeier entworfen.

Unvergesslich wird wohl allen, die es erleben durften, der machtvolle Fackelzug am Vorabend des Festtages gewesen sein, als die feierlich gestimmte Menge entblösten Hauptes das Riesengebirgslied anstimmte, umstrahlt von Fackelschein und Flutlicht. Nicht minder aber auch der Festakt am Rathausplatze selbst mit der gediegenen Festrede von Bürgermeister Dr. Roland Plech.

Verklungen, verrauscht, aber in der Erinnerung der Mitlebenden unauslöschlich eingegraben in der Hoffnung auf die Wiedergewinnung der lieben, alten Heimat.

H. K.

Heimatkunde



Eisengießerei
in Leopold,
Gemeinde
Mohren

Mohren, im Kreis Hohenelbe

Von Gustav Thamm, Regensburg

Die Mohrener Kirche wurde längere Zeit von Hermannseifen aus administriert. Man nannte den Weg von Hermannseifen nach Mohren auch Patersteig. Der Hochw. Herr Pfarrer Gebert aus Hermannseifen wurde zum Schein zu einem Versöhnungsgestell und am Weg von zwei Wegelagerern, die ihn bestellt hatten, überfallen. Der durch den Überfall herbeigeführte Schreck warf den Hochw. Herrn für längere Zeit aufs Krankenbett. Als markanteste Gestalt unter den geistlichen Herren, die in Mohren gewirkt haben, kann wohl Pfarrer Gottstein bezeichnet werden. Er war der Gründer des Katholischen Lese- und Fortbildungsvereines. Unter seiner Leitung kam der Verein zu hoher Blüte und formte das gesellschaftliche Leben der Gemeinde bis zu Beginn des ersten Weltkrieges. Auch der Kirchenchor stand während der Tätigkeit Pfarrer Gottsteins auf hoher Stufe. Pfarrer Gottstein übernahm im Jahre 1900 die größere Pfarrstelle Großaupa. Nach Übertritt in den Ruhestand wurde Pfarrer Gottstein durch unliebsame Umstände in das einsame Adlergebirgsdörfchen Schedywi bei Deschney verschlagen, wo er in einer Winternacht im Jahre 1913 sein Leben dem Herrn zurückgab. Eine Abordnung des von ihm gegründeten Katholischen Lesevereines gab Herrn Pfarrer Gottstein das Geleit zur letzten Ruhstätte. Die Abordnung legte den 18 Kilometer weiten Weg von Neustadt an der Mettau bis Schedywi in dem stürmischen Winterwetter zu Fuß zurück.

Zu erwähnen wäre noch H. H. Kaplan Kuttmar, der 1901 bis 1902 in Mohren wirkte, um dann über die Pfarre Pilnikau zum Konsistorium nach Königgrätz zu gelangen, wo er lange Jahre als Kanzler und Kanonikus des Bischofs wirkte.

Das erste, harmonisch abgestimmte Glockengeläut wurde im Weltkriege 1914—1918 abgenommen und zu Mordwaffen umgewandelt. 1921 wurde unter der Amtszeit vom Herrn Pfarrer Müller durch den Opfersinn der Ortsbewohner ein neues Geläut angeschafft. Die Glocken wurden in der heimischen Glockengießerei Winter in Braunau gegossen. Leider konnten diese neuangeschafften Glocken ihren Dienst nicht so lange versehen wie ihre Vorgänger, denn nach knapp 20 Jahren wurden sie neuerdings für Kriegszwecke enteignet.

Die Kirche Mohren besitzt aus einer Schenkung des Besitzers Nr. 49, der noch eine Wirtschaft zwischen den Bauern Nr. 63 und Nr. 71 hatte, Wiesen und Wald im Ausmaß von zirka 13 Scheffeln. Ein Bauer aus Tschermna, dessen Wirtschaft bis an die Mohrener Dorfgrenze reichte, schenkte seinen Grenzbesitz, die Berglehne gegen den Forstbach im Ausmaß von zirka 40 Metzen, für alle Zeiten der Kirche Mohren. Während die Wiesen und Felder verpachtet waren, wurde der Wald von dem jeweilig amtierenden geistlichen Herrn selbst verwaltet. Das jährlich durch Aus-

forstung gewonnene Holz wurde zum Teil zur Schindelerzeugung für das Kirchen- und Pfarrhausdach, zum Teil als Deputatholz für den Regenschorn und Kirchturmdach verwendet. Die vier Altäre, die für die Fronleichnamprozession aufgestellt wurden, hatten ihren Platz bei der Kapelle der Wirtschaft 49, bei der Statue des hl. Johannes, bei der Schule und bei der Pfarrei. Im Jahre 1936 zog der tschechische Pfarrer Zavrel von Mohren weg und bekam eine Stelle in seiner Heimat. Der leider viel zu früh verstorbene Dechant Knauer aus Hermannseifen übernahm in liebenswürdiger Weise vorübergehend die Seelsorge in Mohren. Er kam gerne zu uns nach Mohren und der Gottesdienst wurde stets zu einem Erlebnis. Dechant Knauer brachte bald an den Kirchenrat den Antrag, den kunstvollen Altar, der aus unbegreiflichen Gründen im Jahre 1892 auf den Wunsch dreier Herren mit gewöhnlicher brauner Ölfarbe überschmiert wurde, renovieren zu lassen. Auch das Innere der Kirche, welches im Jahre 1912 von dem Malermeister Schreier aus Ketzelsdorf letztmals erneuert wurde, war sehr mitgenommen und entsprach keineswegs mehr dem Rahmen eines Gotteshauses. Auch die Erweiterung des Friedhofes drängte längst zu einer Entscheidung. Da die Mittel, die dem Kirchenrat zur Verfügung standen, bereits eine ansehnliche Höhe erreicht hatten und weitere Zugänge aus längst schlagbarem Waldbestand zu erwarten waren, wurde die Erneuerung des Kircheninnern und der Altäre beschlossen. Es bestand gerade eine günstige Gelegenheit, denn zu dieser Zeit wurde die Erzdekanalkirche in Trautenaubach renoviert, und über Empfehlung von Dechant Knauer wurde durch den Kirchenrat die Verbindung zu dem Kirchenrenovator aufgenommen. Nach einer Besichtigung konnte der Kirchenrat nach längeren Verhandlungen die Erneuerungsarbeiten zum Pauschalpreis von 48 000 Kč abschließen. Es zeigte sich später, daß die Vergabe zu einem Festpreis für den Kirchenrat ein beachtlicher Vorteil war, denn anderenfalls hätte man mit einer Nachforderung rechnen müssen. Da es auch gelang, das erforderliche Rüstmaterial kostenlos ausgeliehen zu bekommen, war eine neuerliche Einsparung erzielt. Es muß noch erwähnt werden, daß vor der endgültigen Vergabe der Erneuerungsarbeiten der damalige Landeskonservator Herr Prof. Schneider in Hohenelbe, der leider Gottes inzwischen am 14. Juli 1951 auf einer Vortragsreise in seiner neuen Wahlheimat Schleswig einem Schlaganfall zum Opfer gefallen ist, zur Beratung herangezogen wurde. Es wurde bereits an anderer Stelle angeführt, daß es sich in Mohren um eine Religionsfondskirche handelt, so daß Veränderungen nur im Einvernehmen mit zuständigen Stellen vorgenommen werden konnten. Herr Prof. Schneider, der erstmals unseren Altar sah, erkannte sofort, daß es sich um ein Kunstwerk handelt, das nur durch den unmöglichen Anstrich verunstaltet und daher nicht zur Geltung kam. Er war sofort nur der einen Meinung, daß der Altar vollkommen vergoldet werden muß, was auch geschah. Der Altar mußte zur Erneuerung abgetragen und in die Werkstatt des Kirchenmalers nach Neutitschein geschickt werden. Beim Abtragen des Altars zeigte sich zur allgemeinen Bestürzung, daß der Zahn der Zeit nicht spurlos vorbeigegangen war. Die Holzwürmer hatten ihr Zerstörungswerk sehr gründlich besorgt, so daß der Großteil des Altars zu Bruch ging. Der Kirchenrat hatte die größte Sorge, daß es gelingen wird, den Altar in seinem Bruch so zu ergänzen, daß er unsere Kirche wieder zieren kann. Was wir kaum zu hoffen wagten, wurde Wirklichkeit. Der bekannte Kirchenkünstler ersetzte die zerstörten Teile mustergetreu, so daß im August 1938 der Altar vollkommen erneuert und vergoldet geliefert wurde und in der inzwischen durch die Fertigstellung der Malerei erneuerten Kirche aufgestellt werden konnte. Auch die beiden Seitenaltäre wurden erneuert. Die Kirche bot nach der Fertigstellung einen wahrhaft erhebenden Eindruck und viele Besucher aus den Nachbargemeinden werden beim Lesen dieser Zei-

len zustimmen, daß das Werk als vollkommen gelungen bezeichnet werden konnte.

Über den Emporen hingen zwölf, in ovalen Rahmen gefaßte Apostelbilder, die aber nicht mehr aufgehängt wurden, weil sie das Bild des Inneren störten. Aber nur kurze Zeit konnten wir uns an der Schönheit unserer Kirche erfreuen, denn 1945 wurden wir von unseren Erbfeinden vom Vaterboden vertrieben.

Die 1936 ebenfalls geplante Friedhofserweiterung konnte nicht mehr durchgeführt werden. Das Kirchendach wurde 1930, das Äußere 1936 erneuert. Man hat uns zwar die Heimat mit den unvergeßlichen Bauwerken genommen, aber die Erinnerung konnte man uns nicht nehmen und von dieser zehren die über Deutschland verstreuten Heimatgenossen.

Zu erwähnen wäre noch, daß ein in Wien lebender Enkel seinen Vorfahren, die lange Jahre in Mohren als Lehrer gewirkt hatten, eine Gedenktafel stiftete, die an der Südseite der Kirchenwand eingemauert wurde.

Ganz in der Nähe der Kirche befand sich das Pfarrhaus. Es war ein altes Gebäude mit starken Mauern. Die Wohnungen waren naß und ungesund. Da die Bedachung aus Holzschindeln war und vom Denkmalsamt aus nicht geändert werden durfte, hatte man bei Regenwetter liebe Not und gewöhnlich recht viel Wasser in den Zimmern. Ich erinnere mich, daß die Geistlichen in der Wohnung Schirme aufgespannt hatten. Man versuchte mit beträchtlichen Mitteln durch zweimalige Überholung den Zustand zu ändern, aber es blieb eben das alte Gemäuer. Die Lage des Pfarrhofes war sehr schön und wenn das Gebäude in einem anderen Zustand gewesen wäre, hätte man es als den schönsten Platz im Orte bezeichnen können. Allerdings war auch die Wasserversorgung immer ein Problem. Es bestand zwar eine Pumpe, die aber infolge beachtlicher Tiefe des Brunnens nie richtig arbeitete. Im Jahre 1937 konnte die Pfarrei an eine kleine Gruppenwasserleitung, die ihr Wasser aus dem „Schmiedbrunnen“ bezog, angeschlossen werden.

Ich möchte nun einiges über die Vereine des Ortes schreiben. Der

Katholische Lese- und Fortbildungsverein wurde in den neunziger Jahren gegründet. Wie bereits berichtet, war der Gründer H. H. Pfarrer Gottstein. Der Verein hatte einen beachtlichen Mitgliederstand und war bis zum Jahre 1914 tonangebend in der Gemeinde. Schon bald nach der Gründung wurde eine kleine Theaterbühne angeschafft und im Vereinsheim, Gasthaus Fiedler, aufgestellt. Eine kleine Laienspielschar machte sich zur Aufgabe, bekannte Volksstücke aufzuführen. Die Mitwirkenden waren mit Eifer bei der Sache und die Bevölkerung freute sich schon auf Advent und Faste, wo gewöhnlich die Aufführungen veranstaltet wurden. Um geistige Nahrung zu schaffen, wurde auch eine Bücherei errichtet, die im Laufe der Jahre auf 700 Bände anwuchs. Die Bücherei befand sich im Pfarrhof und wurde besonders im Winter in Anspruch genommen. Der Verein hatte auch eine schöne Fahne. Er beteiligte sich an den örtlichen Festlichkeiten, wie Auferstehung, Fronleichnam usw. Es war ein schöner Brauch, daß die Musikkapelle zu solchen Anlässen den Verein bei seinem Vereinsheim abholte. Der Verein nahm öfters an Veranstaltungen auswärtiger Vereine teil. Der erste Weltkrieg führte eine Unterbrechung herbei, denn 80 Prozent der Mitglieder wurden zum Kriegsdienst eingezogen. Viele blieben auf dem Felde der Ehre. Nach dem schmachvollen Kriegsende nahm der Verein zwar seine Tätigkeit bald wieder auf, aber nur wenige Getreue fanden sich zur Fahne. Die politischen Verhältnisse hatten sich grundlegend geändert. Der Verein führte nur noch ein kümmerliches Scheindasein. Als im Jahre 1920 von der tschechischen Regierung den Gemeinden zur Aufgabe gemacht wurde, eine Gemeindebücherei einzurichten, traf die Gemeindevertretung mit dem Katholischen Leseverein die Abmachung, wonach die Bücherei des Vereines der Gemeindebücherei angeschlossen wurde. Der Verein hatte keinen Schaden, denn die Bücher wurden registriert, karteimäßig erfaßt und in guten Schränken in der Schule untergebracht. Da der Verein auch keine Theateraufführungen mehr veranstalten konnte, erwarb die Bühne die Ortsgruppe des Bundes der Deutschen in Böhmen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Sudetendeutschtum rief die Welt

Unter den 300 000 Teilnehmern am Sudetendeutschen Tag in Frankfurt waren auch einige tausend Riesengebirgler



Die große Ausstellungshalle in Frankfurt faßt 20 000 Personen, Festabend und Gottesdienst fanden hier statt

Eine unübersehbare Menschenmenge wälzte sich am Pfingstsonntag dem Frankfurter Messegelände zu, um an der Kundgebung des „Sudetendeutschen Tages“ teilzunehmen. 36 vollständig überfüllte Sonderzüge, weit über 700 Omnibusse, Tausende von Motorrädern, viele Hunderte von Autos und ungezählte überfüllte Normalzüge brachten die Teilnehmer nach Frankfurt. Viele Tausende kamen mit ihren Fahrrädern oder auch zu Fuß aus der näheren Umgebung. Es war die größte, imposanteste Tagung, die je einmal das Sudetendeutschtum erlebt hat. Durch diese ungeheure große Teilnahme bekundete das sudetendeutsche Volk seinen Rechtsanspruch auf die ihm geraubte Heimat.

Die feierliche Eröffnung des Sudetendeutschen Tages fand am Samstagvormittag in der Paulskirche statt. Dr. Egon Schwarz, der Kreisobmann der SL Frankfurt, begrüßte besonders den Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt, den Sprecher Dr. Lodgman von Auen, Dr. Emanuel Reichenberger, die Bundesminister Jakob Kaiser und Dr. Seebohm, den Staatssekretär Dr. Schreiber, den hessischen Ministerpräsidenten Zinn, die Abgeordneten des deutschen Bundestages und der Länderparlamente, den Festredner Prof. Dr. Herbert Cysarz, Abt Möhler, Tepl, Prälat Dr. Kindermann, den Herzog Beaufort, die Vertreter der ausländischen Konsulate, der Exilgruppen, der Behörden, der Wirtschaft und der Vertriebenenverbände. Mit besonderem Beifall wurde der Vertreter der Exiltschechen, General Lev Prchala, begrüßt.

In seiner Begrüßungsansprache erklärte Oberbürgermeister Dr. h. c. Kolb, daß er selten eine Tagung mit soviel Innigkeit eröffne wie die Festtage der Sudetendeutschen. Die vertriebenen Sudetendeutschen, die in Frankfurt eine neue Heimat gefunden haben, würden einen kostbaren Zuwachs bedeuten. Vor einiger Zeit habe Frankfurt die Patenschaft für die sudetendeutsche Stadt Teplitz-Schönau übernommen. Er habe vor einigen Stunden eine Verfügung erlassen, nach der ab sofort eine Straße in Frankfurt nach Teplitz-Schönau benannt werde.

Der hessische Ministerpräsident Georg Zinn begann seine Begrüßung mit der Feststellung, daß die Sudetendeutschen in Hessen mit 400 000 Köpfen die stärkste Vertriebenengruppe darstellen. Das Recht auf die Heimat sei den Menschen angeboren und könne ihnen auch nicht durch einen Beschluß wie den von Potsdam aberkannt werden. Als Beweis für die Einsatzbereitschaft der hessischen Behörden zur Unterstützung der Sache der Sudetendeutschen führte er an, daß der tschechische Exilpolitiker Stransky, als er seinerzeit versucht habe, in Frankfurt im Sinne seiner Gruppe tätig zu werden, von der Polizei abgeschoben wurde. Er forderte für die heimatvertriebene Jugend eine Ausbildung, die es ihr ermöglicht, ihre Aufgabe im Falle einer Rückkehr zu bewältigen.

Im Namen der Bundesregierung sprach Bundesminister Jakob Kaiser. Er erinnerte die Vertriebenen daran, daß sie im Verhältnis zu den Bewohnern der Sowjetzone ein immerhin freies Leben führen und so Mahner sein könnten, den deutschen Osten niemals zu vergessen. Die Politik der Bundesregierung sei eine Politik der Solidarität mit den freien Völkern, und man sei entschlossen, die westliche Freiheit zu verteidigen. Die Vertriebenen seien die stärkste Stütze für die Politik der Einheit Deutschlands. Bundesminister Kaiser überbrachte die Grüße des Bundeskanzlers, der am Schicksal der Sudetendeutschen lebhaften Anteil nehme.

Die Grüße des Bundesvertriebenenministers Dr. Lukaschek, der krankheitshalber verhindert sei, überbrachte Staatssekretär Doktor Schreiber, der in einem geschichtlichen Rückblick die Aufgaben der Sudetendeutschen kennzeichnete.

Bundesminister Dr. Hans Christoph Seebohm stellte zunächst fest, daß es ihm obliege, nach den Reden der Vertreter des Staates und der Stadt für die Sudetendeutschen selbst zu sprechen. „Wir Sudetendeutschen haben niemals vom Staat etwas erhalten, was wir uns nicht erst durch eigene Leistung verdient haben“, erklärte Lm. Seebohm, dessen Rede immer wieder vom Beifall der Zuhörer unterbrochen wurde. Die entscheidende Aufgabe des deutschen Volkes sei es heute, die Position der Grenzlanddeutschen zu übernehmen und ein Bollwerk Europas gegen den Bolschewismus zu sein. Heimat sei nicht ein geographischer Raum, sondern die

Aufgabe einer Lebensgemeinschaft. Deshalb sei die Heimat unverlierbar und immer unter uns, wenn wir zusammenkommen, um uns zu ihr zu bekennen.

Seine großangelegte Festrede begann Prof. Dr. Herbert Cysarz mit der Feststellung, daß schon die festliche Zusammenkunft in Frankfurt ein Manifest der Gewißheit bedeute, daß etwas in uns stärker bleibe als Not und Angst und weiter reiche als Kampf und Trotz, selbst Erinnern und Heimweh. Was im Sudetenland geschah, seien europäische Insulte, die die geistlichen, sittlichen, wirtschaftlichen Fundamente des ganzen Kontinents in Frage stellen. Immer unausweichlicher werde jetzt das Entweder-Oder: entweder Generaloffensive des Rechts oder wachsende Rechtlosigkeit. Mit einer Schlußfanfare wurde die Eröffnungsfeier, die vom hesischen Rundfunk übertragen wurde, beendet.

Am Samstagnachmittag tagten in der kleinen Kongreßhalle die Kreisobmänner. Folgende Fragen standen auf der Tagesordnung:

- a) Beziehungen zu Bonn,
- b) Beziehungen zu Österreich als Aufnahmeland der Sudetendeutschen,
- c) Beziehungen zum westlichen Ausland,
- d) Beziehungen zu den anderen vertriebenen deutschen Volksgruppen,
- e) Beziehungen zu den Emigrationen.

Zu all diesen Punkten wurden eingehende Referate gehalten. Samstag abends fand in der großen Kongreßhalle ein Festabend mit einem kulturellen heimatischen Programm unter Teilnahme von mindestens 20 000 Personen (soviel Sitzplätze sind vorhanden) statt. Ein Großteil der Aufführungen ging bedauerlicherweise infolge starker Unruhe verloren. In Anbetracht dieser imposanten Tagung hätte das Programm noch viel besser gestaltet sein können.

Während der gleichen Zeit waren alle 14 Messehallen gesteckt voll, daß viele Tausende keinen Sitzplatz finden konnten. Wir Riesengebirgler waren besonders benachteiligt, weil uns in der großen Halle II höchstens nur ein Sechstel des Platzes reserviert wurde. Es sind uns verschiedene Zuschriften zugegangen und wurde uns nahegelegt, daß wir dies besser hätten organisieren sollen. Leider konnten wir dazu gar nichts tun, weil die Durchführung in den Händen der SL Frankfurt lag, welche alle guten Ratschläge gar nicht beachtete, sondern nach eigenem Gutdünken die Anordnungen getroffen hatte. Für Beschwerden ist diese Stelle einzig und allein zuständig. Vielen Tausenden von Riesengebirglern war es nicht möglich, ihre Bekannten oder Verwandten zu treffen, die Tage von Frankfurt werden ihnen aber trotzdem für das ganze Leben unvergeßlich bleiben.

Am Sonntagvormittag fand in der großen Kongreßhalle ein feierlicher Gottesdienst für die Katholiken, im Kongreßsaal ein Gottesdienst für die evangelischen Christen statt. Überaus feierlich war der katholische Gottesdienst, an dem gegen 20 000 Gläubige teilnahmen. Die Festmesse hielt Prälat Dr. Kindermann, ebenso die Predigt, und am Schluß sprach noch Abt Dr. Möhler.

Nach den Gottesdiensten strömten viele Zehntausende hinaus zum großen Festplatz, wo um 11 Uhr vormittags die große Kundgebung begann. Der Platz war für diese Tagung noch viel zu klein. Zwei Drittel der Teilnehmer mußten am Messegelände zurückbleiben und es war schade, daß keine Übertragung der Referate vom Pfarrer Reichenberger und vom Sprecher Dr. Lodgman vorgesehen war. Wir haben uns daher entschlossen, die beiden Referate wörtlich unseren Lesern zur Kenntnis zu bringen.

Nachdem das Referat des Sprechers sehr umfangreich war, bringen wir dasselbe in den nächsten Heften als Fortsetzungen. Als erster sprach Dr. Emanuel Reichenberger.

Meine lieben heimatvertriebenen Freunde und Landsleute!

Das Wetter hat sich merklich gebessert seit dem Sudetendeutschen Tag in Kempton vor drei Jahren, der Himmel hellt sich auf für uns Heimatvertriebene. Als ich im Jahre 1949 zum ersten Male in Frankfurt sprach, stand auf dem Römer eine Statue der Gerechtigkeit; diese führte nur mehr das Schwert; die Waage war ihr zerschlagen worden. Damals herrschten Haß und Rachsucht über Deutschland. Es gab keine Gerechtigkeit, kein Abwägen von Schuld und Unschuld, die These von der Alleinschuld Deutschlands und der Gesamtschuld aller Deutschen erfüllte die Sieger und -fügen wir mit Trauer und Scham hinzu - viele Deutsche im In- und Ausland schürten dieses Feuer des Hasses. Heute sind es nicht mehr kleine Kreise, die sich mit der Vertriebenenfrage beschäftigen, heute weiß die Welt, besonders seit die letzten Opfer von Potsdam Nacht für Nacht über die Grenzen fluten, daß es sich nicht um eine deutsche Frage handelt, sondern um ein Weltproblem, um ein Problem, an dem sich nicht bloß das Schicksal Deutschlands, sondern des Abendlandes entscheidet. Heute muß selbst der Präsident Amerikas zugeben, daß Jalta und Potsdam Irrwege waren, aus denen die Not und die Krise der Gegenwart geboren wurde. Heute sprach er den lapidaren Satz: „Wir werden

niemals der Versklavung irgendeines Volkes um vermeintlicher eigener Vorteile willen zustimmen“, und er verlangt die Zurückweisung der Geheimabmachungen, die diese Versklavung zuließen. Diese Erklärung von dieser Stelle ist zweifellos ein Fortschritt. Noch sind die Sudetendeutschen in dieser Erklärung nicht genannt, und doch war es ein Sklavendasein, das unserer Volksgruppe zugehört war. Die Abmachungen von Potsdam, vor allem die, die die Austreibung von Millionen legalisierten, sind nicht deshalb verwerflich, weil sie geheim waren oder weil sie von einem der Signatäre mißbraucht wurden, sie sind in sich selber unsittlich, unchristlich, unmenschlich, ein Verstoß gegen das Naturrecht wie gegen die von allen Siegerstaaten als Friedensziel proklamierte Atlantic-Charta.

Der Präsident Amerikas hat in seinen letzten Reden immer und immer wieder den in der Unabhängigkeitserklärung verankerten Gedanken betont, daß „alle Menschen gewisse gottgegebene, darum unabdingbare Rechte haben“. Dazu gehört auch das Recht auf die Heimat. Ein Mensch, dem man die Heimat raubt, ist wie ein Fisch, den man aus dem Wasser hebt, wie ein Vogel, dem die Luft fehlt, in der er seine Flügel lüftet. Ich richte in dieser Stunde im Namen der Hunderttausenden, die hier versammelt sind und Sie alle sind sicherlich damit einverstanden! -, die Bitte und den Appell an Präsident Eisenhower, auch unserer Volksgruppe das gottgegebene Recht zu sichern, uns die Heimat und das geraubte Eigentum wiederzugeben! Mit der Erfüllung der Atlantik-Charta steht und fällt der Anspruch Amerikas auf die moralische Führung der Welt.

Mein Kampf und meine Arbeit all die Jahre hindurch hatten kein anderes Ziel als Gerechtigkeit für Sieger und Besiegte und Sicherung der Menschenrechte für jeden, der Menschenantlitz trägt. Ich hätte nicht erwartet, daß diese Gedanken - und Präsident Eisenhower sagt wesentlich nichts anderes - schon so bald und von dieser Warte ausgesprochen würden. Es ist für mich ein stolzes, tröstliches Bewußtsein, daß meine Arbeit mit beitragen konnte, die Verschwörung des Schweigens in der Vertriebenenfrage zu brechen und der Gerechtigkeit den Weg zu bahnen. Dafür nehme ich es gern in Kauf, daß meine Arbeit als unamerikanisch, ich selbst als Vorkämpfer der sudetendeutschen Nazis verdächtigt wurde, daß ich mit der Entziehung, später mit der Einschränkung meines Passes bestraft wurde, von anderen Dingen nicht zu reden. Ich konnte mir ein Amerika, das sich stolz das Land der Freien nennt, ein Amerika, das noch im Vorjahre den Deutschen Carl Schurz ehrte, wegen seines Kampfes für Gerechtigkeit und Menschenwürde, ich konnte mir ein Amerika nicht denken, das keinen Sinn für Gerechtigkeit, für fair play hätte und Menschenwürde mit Füßen träte.

Täuschen wir uns aber nicht: Unser Kampf ist noch lange nicht gewonnen! Noch sind mächtige Kräfte in der Maske der Demokratie am Werke, die Präsident Eisenhowers Ziele zu verwässern, seine Pläne zu durchkreuzen suchen. Sie leben vom Haß, der ihr Lebenselement ist. Sie suchen nach wie vor die Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika zu vergiften. Noch in den Tagen, da Bundeskanzler Adenauer in Amerika weilte, erschien ein Buch: Germany plots with the Kremlin von einem gewissen Tetens - einem Menschen deutscher Herkunft! -, der den Kanzler als fanatischen Anhänger des alldeutschen Evangeliums, „daß das Vaterland Europa und die Welt beherrschen wolle“, beschimpft und ihm vorwirft, daß die Wiederaufrüstung nur das Ziel habe, gemeinsame Sache mit dem Krenl zu machen.

In diesem Zusammenhange muß ich die unheilvolle, zersetzende und verhetzende Tätigkeit des Rates der freien CSR, und des Störsenders „Free Europa“ erwähnen. Es ist mir unfassbar, daß Deutschland die Wühlarbeit dieser heimatlosen Emigranten duldet oder dulden muß. Ich kann mir nicht denken, daß nur ein einziger Amerikaner, der auf Anstand und Ehre hält, diese Wegbereiter Moskaus in Europa, diese Januskopf-Politiker, die wieder zwei Eisen im Feuer halten, auch nur mit einem Cent unterstützen würde, der sich über die Persönlichkeit und Vergangenheit dieser Clique im klaren ist. Dieses Schlangennest muß ausgehoben werden, ehe die Welt in einen dritten Weltkrieg hineingelogen und zum dritten Male um den Frieden betrogen wird, so sehr diese Menschen in ihrer eigenen Heimat diskreditiert sind. Wir haben bei dieser Herkulesarbeit mächtige Bundesgenossen auch im tschechischen Lager, vor allem aber eine Reihe amerikanischer Senatoren.

Wenn ein Schiff in Flammen steht, streitet man nicht über die Ausschmückung der Kajüten. Darum geht es heute. Erst muß das Überleben unserer Volksgruppe gesichert sein. Dazu müssen alle wirklich alle einmütig und geschlossen zusammenstehen. Ich sage aus ehrlicher Überzeugung - es ist ja nicht meine Art, Komplimente zu machen, sowie ich auch selber damit nicht verwöhnt wurde -: Die Sudetendeutsche Volksgruppe hat in Dr. von Lodgman einen Sprecher, um den uns andere nur beneiden können! Ihm gehört unsere Treue und Gefolgschaft. So gerecht unsere Sache, so gut unsere Führung, so treu die Ge-



Ein Schnappschuß vor der Rednertribüne bei der Großkundgebung. Othmar Fiebiger, Josef Renner und Schriffler Ludwlg aus Zuckmantel

folgschaft, wir werden den Kampf um die Heimat allein nicht gewinnen! Für die politisch entscheidenden Kräfte gibt es bis heute kaum ein sudetendeutsches Problem. Käme es im Augenblick zu einem Frieden und einer Neuregelung, so entstünde wieder - dank der unheimlichen und unheilvollen Verbindungen gewisser Emigranten, die man immer noch für Fachleute in europäischen Problemen hält - eine Tschechoslowakei, ohne daß die Sudetendeutschen, Slowaken und Ungarn dabei mitzureden hätten. Ein neuer Akt der Tragödie würde beginnen. Trotz allem, was geschehen sein mag: wir müssen uns mit den ruhig und gerecht denkenden Menschen anderer Nationen des Raumes, der unsere Heimat umschließt, zusammensetzen und ehestens Pläne entwerfen und eine repräsentative Führung aufstellen, die im geeigneten Zeitpunkt unsere Forderungen vertritt. Wer dies für unmöglich hält, weil er von der Vergangenheit nicht loskommt oder zuerst an Befriedigung seiner Rache denkt, bleibt ewig heimatlos.

Noch eines möchte ich sagen: Unsere Volksgenossen haben sich von den schweren Schlägen der Austreibung wieder erholt. Die heutige Kundgebung bietet ein anderes Bild als noch vor wenigen Jahren. Darüber können wir uns nur freuen. Vergessen wir aber

Eine Erinnerung an den Arnauer Katholikentag

Das große Ereignis, daß zu unserem Katholikentag in Arnau der allgemein beliebte Kardinal Piffl von Wien kommen wollte, brachte schier das ganze Riesengebirgsstädtlein in eine fieberhafte Aufregung. Alles wurde aufs beste und schönste geschmückt. Der Tag der Ankunft war angebrochen. Schon harrten die Zöglinge und Schülerinnen der Ursulinen im großen Park vor der Villa, geistliche Herren aus den Pfarrdörfern der Umgebung standen oder saßen in Gruppen in der Nähe des Hauses, geschäftig liefen die Schwestern einher und richteten noch da und dort an den Girlanden oder an den Kleidern und Maschen der Kinder, eine Schwester hörte schon das vierte Mal den Empfangsprolog ab, andere wieder mußten die neugierigen Fragen der Kinder über die Person des hohen Gastes beantworten, kurzum, es war überall eine fieberhafte Aufregung. Es war geplant und gut ausgedacht, daß der Kardinal mit der Kutsche abgeholt und schon am Bahnhof von einer Deputation begrüßt werde. Das Zeichen zum Aufstellen zum Spalier der Kinder war das Vorbeifahren des Zuges. Die beste Staatskarosse von Arnau, geführt von einem geschneigelten, gebügelten und bezyliinderten Kutscher, fuhr endlich mit den Herren von der Begrüßung (ich glaube, es war Herr Bürgermeister Reil und der Dechant von Arnau oder Hermannseifen) zum Bahnhof. Die Aufregung wuchs von Minute zu Minute. In der Villa war im Parterre für den Herrn Kardinal ein schönes Zimmer hergerichtet, denn man glaubte, daß es dem hohen Gaste wohl sehr angenehm wäre, nicht die vielen Stiegen zu steigen. Endlich rollte der Zug vorbei; alles lief an seinen Platz, tadellos standen die Kinder in Reih und Glied, eiligst begaben sich die geistl. Herren zum Eingange der Villa, und mit Spannung sah man dem Erscheinen des Kardinals entgegen. Sehr viele der Wartenden hatten ihn noch nie gesehen, aber alle erwarteten, daß er im Talar und mit dem Kardinalshut erscheinen werde und daß er einen Diener oder seinen Sekretär mitbringen würde. Ja der Mensch denkt und Gott lenkt! Nein, so muß es heißen: der Mensch dachte und Seine Eminenz lachte, aber wirklich so herzlich, daß alles mitlachen mußte. Also nach einiger Zeit, nach der bereits der Wagen kommen sollte, wurde man aufgeregt. Man dachte aber, daß sich der hohe Gast gewiß mit einem Pfarrer oder mit jemanden Bekannten aufgehalten habe. Plötzlich ertönte vom Tore (bei der Elbemühl) der Ruf: „Die Kutsche kommt!“, und schon fährt sie ein, aber ohne Kardinal. Die Will-

nicht, daß es noch Tausende und aber Tausende gibt, vor allem alte Leute, die unter dem Kreuz schier zusammenbrechen. Es ist die erste Pflicht derer, denen es wieder besser geht, die eine Existenz und ein gutes Einkommen haben, die Not dieser Ärmsten mitzutragen. Sie waren selber vor wenigen Jahren noch in derselben Lage. Wenn Sie heute am Schicksal unserer Gruppe gleichgültig und teilnahmslos sind, wenn Sie an den Brüdern und Schwestern am Wegrand vorübergehen, dann versagen Sie als Christen und als Volksgenossen. Ihre Namen müßten an einem Pranger in jeder Gemeinde hängen, in der Sudetendeutsche leben. Sie haben sich selber aus der Volksgemeinschaft ausgeschlossen. (Stürmischer Beifall folgte.)

Nur dem herrlichen Pfingstwetter ist es zu verdanken, daß am Pfingstsonntagmittag fast alle auf ihre Rechnung gekommen sind. Die Treffpunktlokale waren zum Bersten voll, ebenso die Messehallen, alle Plätze des Messegeländes, die Straßenbahnen und die anderen Verkehrsmittel überfüllt. Viele besuchten den Zoo, den Palmengarten oder besichtigten die Sehenswürdigkeiten der Stadt. In den Nachmittagsstunden tagte eine vom Sprecher einberufene Pressekonferenz.

Am Pfingstmontagvormittag fanden noch wichtige Beratungen im Kongreßsaal statt, wo über die Fragen der Heimatgliederung, Volkswirtschaft, Sozialwesen, Volksbildung, Kultur, über sudetendeutsche Frauen- und Jugendfragen unter dem Motto „Die innenpolitischen Aufgaben der Sudetendeutschen Landmannschaft“ berichtet und beraten wurde.

1200 Jungen und 700 Mädchen hatten sich eine Zeltstadt aufgebaut; sogar aus England, Frankreich, Berlin und Schleswig-Holstein waren die Jugendlichen gekommen. Im Rahmen des Sudentages fanden noch andere kleinere Tagungen statt, wovon auch noch der 2. Sudetendeutsche Turnertag Erwähnung verdient.

Durch die Massenteilnahme haben die Sudetendeutschen bewiesen, daß sie nie das Recht auf ihre Heimat aufgeben werden.

Auch die Ostzonenpresse konnte die Tagung nicht verschweigen, wenn sie auch in gehässiger Weise darüber berichtete. Auch die tschechische und polnische Presse berichteten in ihrer Art. Bedauerlicherweise hat auch ein Teil der deutschen Presse nicht einwandfrei zu den verschiedensten aufgeworfenen Fragen Stellung genommen. Zweck der Pfingsttagung sollte sein, die Welt auf die sudetendeutschen Heimatvertriebenen aufmerksam zu machen, um das große Unrecht der Vertreibung wieder gutzumachen.

(Fortsetzung im Augustheft.)

kommenrufe der Kinder ersticken mitten im Worte, die Aufregung wuchs, und alles eilte zum Wagen, um den Grund des Nichterscheinens zu erfahren. Aber niemand konnte Auskunft geben. Es hieß nur allgemein: „Er ist nicht gekommen.“ Das war fatal. Teilweise standen noch Kinder Spalier, andere liefen aufgeregt umher. Niemand achtete auf den schlichten, kleinen Landpfarrer, eine alte Ledertasche in der Hand, der sich bescheiden hinter dem Spalier zur Villa begab. Er fragte mich, ob dort der Eingang zur Villa wäre. Auf mein „Ja“ frug er mich, warum wir so aufgeregt wären. Ich erklärte ihm, daß der Kardinal nicht gekommen ist und wir nun noch zwei Stunden warten müßten. Die Äuglein dieses mir ganz fremden Landpfarrers blitzten förmlich vor Vergnügen, als er lachend sagte: „Na, der wird schon kommen.“ Dann sprang er blitzschnell zur Villa hinein, obzwar ich ihm bedeutete, daß unsere würdige Mutter keine Zeit jetzt hätte. Nach einigen Minuten verbreitete sich die Nachricht, daß der Kardinal bereits da sei.

Natürlich gab es ein Fragen und Streiten, denn keiner konnte es glauben, daß der hohe Gast vom Himmel direkt in die Villa gefallen wäre, bis sich die ganze Sachlage aufklärte. Seine Eminenz war eben im einfachen Pfarreranzuge mit seiner alten, lieben Ledertasche in der Hand, allein, also ohne große Begleitung, am Bahnhof angekommen, hatte schon die Deputation erblickt, ging aber nicht durch den gewöhnlichen Ausgang, sondern hinten herum, und weil er eben auch keinen Kardinalshut aufhatte und auch sonst kein rotes, purpurnes Streiflein sichtbar war, beachtete ihn niemand, und er ging raschen Schrittes zum Kloster, d. h. zur Schulhausforte, kam ungehindert dann durch den Park zur Villa. Lustig war nun die Vorstellung. Unsere liebe würdige Mutter erzählte es uns später. Das war nun so: In die größte Verwirrung und Aufregung wegen des Nichtkommens des Herrn Kardinals schneit da just so ein Landpfarrerlein mit seiner alten Ledertasche herein und will die Frau Oberin. Diese war just dabei, Anordnungen für den späteren Empfang zu geben und kam, nicht eben sehr erfreut über die Störung, in das Treppenhaus, wo bereits einige Kinder und Schwestern auf weitere Weisungen warteten. Der gute, alte Landpfarrer tritt auf sie mit strahlendem Gesichte zu und fragte sie, ob er hier eine Unterkunft bekäme. Unsere liebe würdige Mutter bedauerte, frug aber nach dem Namen. Da

(Fortsetzung Seite 7)



Die Schreckensteiner.

Eine Aufnahme anlässlich der 400-Jahrfeier beim gelben Kreuz, wo auch alljährl. die Sommwendfeuer stattfanden

„Die Schreckensteiner“

Anlässlich der 400-Jahrfeier der Freien Bergstadt Hohenelbe am 9. 7. 1933 fanden sich die Mitglieder dieses einstigen Geselligkeitsklubs über Anregung des Schuldieners Gustav Graf und des Johann Thomas bereits um ¼6 Uhr früh auf dem Friedhof zu einer Totenkehrung ein. Tischlermeister Vinzenz Beranek hielt eine Gedenksprache den verstorbenen Mitgliedern und legte beim großen Friedhofskreuz einen schönen Reisigkranz mit Schleife in den Stadtfarben „Rot-Gelb“ mit der Widmung: „In getreuem Gedenken der alten Schreckensteiner“ gemeinsam mit Gustav Graf nieder.

Feierliches Glockengeläute von der Stadt- und Klosterkirche so-

wie Böllerschüsse aus den Mörsern der „Schreckensteiner“ gaben der schlichten Ehrung ein feierliches Gepräge. Hierauf begaben sich alle Anwesenden an die Stätte des einstigen Beisammens der „alten Schreckensteiner“, zum „Gelben Kreuz“, auf der Schreiebdorfer Anhöhe, wo der Sohn des verstorbenen Schreckensteiner Josef Weikert, Gustav Weikert, als bekannter Schußmeister weitere Böllerschüsse zum ehrenden Gedenken abgab und bei einem Glaschen guten Likör ein fröhliches Beisammensein war. Auf den zwei Bäumen zu Seiten des „Gelben Kreuzes“ wehten weithin sichtbar zwei Fahnen in den Stadtfarben „Rot-Gelb“.

Den Schluß dieser allen Anwesenden unvergeßlich bleibenden schlichten, aber würdigen Feier im Gedenken an die einstigen „Schreckensteiner“ war eine von Karl Ettel, Schneidermeister in Hohenelbe, in entgegenkommender Weise vorgenommene „Foto-Aufnahme“ der Beteiligten, und zwar der Söhne und Töchter der einstigen „Schreckensteiner“: Frau Schifauer Mariechen geb. Graf, Weikert Gustav, Schußmeister, Weikert Franz, Schetz Emil, Gottstein Johann, ehem. Laufbursche der „Schreckensteiner“, Möhwald Heinrich, Jung Ferdinand, Gottstein Franz.

Als Gäste waren bei der Feier zugegen: Grimm Wilhelm, Maurer, Wiegner Rudolf, Tischler, Erben Wenzel, Menzel Alois, Weikert Willi, Gastwirt „Zur Krone“, Hauptstraße (in diesem Gasthaus befand sich noch ein Bild der „Schreckensteiner“), Braun Ferdinand, Materna Josef, Meyer Johann, Schneidermeister, Kleinert Anton, Oberhohenelbe, May Josef, Ettel Erhard, Kosak Emil als Schriftführer und Chronist, Herbe Franz, Schetz Walter jun. Zum Schluß gedachte Vinzenz Beranek des verstorbenen Hauptmannes der „Schreckensteiner“, Franz Möhwald, Drucker, welcher bereits 1907 in kühler Heimat Erde seine letzte Ruhestätte gefunden hat.

Was uns alle angeht

Der Lastenausgleich ist angelaufen

Die Lastenausgleichsämter sind in anerkannter Weise bemüht, manchenorts durch Informations-Versammlungen die Geschädigten über den Gang des Verfahrens aufzuklären.

Vielfach sind auch bereits Entscheidungen über Hausratsentschädigungen und Kriegsschadenrenten herausgegeben worden. Über Sparschäden dürften die fehlenden Anerkennungen ebenfalls bald nachfolgen.

Was die Geschädigten zunächst beachten sollten, darüber nachfolgend eine kurze Information:

1. Soweit bereits abweisende Entscheidungen an die Geschädigten zugestellt wurden, kann dagegen Berufung eingelegt werden. Eine Berufung kann natürlich nur in dem Falle Erfolg haben, wenn der Geschädigte stichhaltige Gründe anführt, die eine Änderung der erstinstanzlichen Entscheidung rechtfertigt. Es ist öfters beobachtet worden, daß manche Geschädigte und Helfer wichtige Fragepunkte nur oberflächlich oder gar nicht beantwortet haben, da sie sich deren Bedeutung infolge mangelnder Sachkenntnis nicht klar waren. Die Einbringung von Beschwerden bedarf sehr gründlicher Überlegung. Es sei bei dieser Gelegenheit auf § 30 Festst.-Ges. und § 327 LAG. hingewiesen, die eine Vertretung im Verfahren beim LA. bestimmen. Praktisch kann eine Vertretung im Beschwerdeverfahren notwendig werden. Nach den geltenden Vorschriften sind fachkundige Vertretungen der Geschädigten durch Fachjuristen, Wirtschaftsprüfer, Steuerberater sowie durch die Vertriebenen-Verbände vorgesehen. Diese kennen die gesetzlichen Bestimmungen sowie Erläuterungen und Kommentare. Als Vertreter scheiden aus die Heimatauskunftstellen und in amtlichen Kommissionen tätige Personen.

2. Die sogenannte Hauptentschädigung wird schwerlich vor dem 31. 3. 1957 ausbezahlt werden. Es gibt aber Möglichkeiten, durch Inanspruchnahme von Eingliederungsdarlehen, Wohnraumhilfe, Beiträge aus dem Härtefonds und Fonds für Förderungsmaßnahmen Vorauszahlungen vor dem Jahre 1957 zu erwirken, die mit der Hauptentschädigung überrechnet werden. Ein gesetzlicher Anspruch hierauf besteht nicht, sie sind mit besonderem Antrag anzusuchen. Fachkundige Auskünfte durch die vorgenannten Experten.

Dr. Günther.

Leistungen aus dem Härtefonds

Neue Weisungen des Bundesausgleichsamtes

Nach Zustimmung des Kontrollausschusses hat das Bundesausgleichsamt jetzt eine „Weisung über Leistungen aus dem Härtefonds“ erlassen, die im wesentlichen die 2. Leistungsverordnung zum Lastenausgleichsgesetz erläutert und den ausführenden Organen Unterlagen in die Hand gibt, nach denen die in der Verordnung erwähnten Merkmale zu beurteilen sind. So z. B. heißt es, daß die Zugehörigkeit zu den in der 2. Leistungsverordnung genannten Personengruppen (Sowjetzonenflüchtlinge, ehemalige Saarbewohner usw.) in der Regel durch die Bescheinigung einer

zuständigen amtlichen Stelle als nachgewiesen gilt. Da die 2. Leistungsverordnung für die Gewährung von Leistungen aus dem Härtefonds das Vorliegen einer Notlage voraussetzt, wird in der Weisung jetzt im einzelnen festgelegt, in welchen Fällen eine Notlage als gegeben gilt.

Danach können Beihilfen zum Lebensunterhalt beantragt werden, wenn dem Antragsteller die Bestreitung des Lebensunterhaltes aus eigenen Mitteln nicht möglich oder zumutbar ist, insbesondere wenn seine Einkünfte den Einkommenshöchstbetrag des § 267 des Lastenausgleichsgesetzes und sein Vermögen die Vermögensgrenze des § 268 LAG. nicht überschreiten. (In beiden Fällen handelt es sich um die für die Gewährung von Unterhaltshilfen zugrunde gelegten Einkommens- und Vermögens-Höchstgrenzen.)

Beihilfen zur Beschaffung von Hausrat können gewährt werden, wenn der Antragsteller noch nicht den notwendigen Hausrat hat und nach seinen gesamten Einkommens- und Vermögensverhältnissen nicht in der Lage ist, ihn zu beschaffen; Aufbaudarlehen werden gewährt, wenn der Antragsteller eine neue, unter Berücksichtigung seiner früheren Lebensverhältnisse zumutbare Lebensgrundlage noch nicht gefunden hat. Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau können gewährt werden, wenn eine ausreichende Wohnmöglichkeit an dem Ort, an dem er Arbeit gefunden hat oder hnden kann, zu beschaffen nicht in der Lage ist, und schließlich Beihilfen zur Berufsausbildung, wenn nach der Weisung über die Ausbildungshilfe eine Bedürftigkeit vorliegt. Eine förmliche Schadensfeststellung nach dem Feststellungsgesetz und dem Lastenausgleichsgesetz findet jedoch nicht statt. Eine Prüfung der Art und des Umfanges des erlittenen Schadens ist nur insoweit vorzunehmen, als dies für die Ermittlung des ursächlichen Zusammenhanges oder für die Höhe der zu bewilligenden Leistungen von Bedeutung ist.

Über die Höhe der einzelnen Leistungen heißt es, daß Beihilfen zum Lebensunterhalt entsprechend der Unterhaltsbeihilfe nach dem LAG. jeweils auf die Dauer eines Jahres zu befristen sind, Beihilfen zur Beschaffung von Hausrat in Höhe der jeweils zur Auszahlung gelangenden Beträge der Hausrathilfe, Aufbaudarlehen für Existenzaufbau (auch Landwirtschaft) in Höhe der im LAG. vorgesehenen Beträge, Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau gleichfalls gemäß der im LAG. und den Weisungen über Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau enthaltenen Bestimmungen und Beihilfen zur Berufsausbildung in der nach der Weisung über Ausbildungshilfen jeweils vorgesehenen Höhe gewährt werden können.

Leistungen aus dem Härtefonds werden nur auf Antrag gewährt, und zwar nach den im Lastenausgleichsgesetz enthaltenen Verfahrensvorschriften. Soweit in dem Verfahren Vertreter von Geschädigten mitzuwirken haben, sollen neben den Mitgliedern der am Verfahren beteiligten Ausschüsse auch Vertreter der in der 2. Leistungsverordnung genannten Personenkreise, also der Sowjetzonenflüchtlinge, ehem. Saarbewohner usw. mitwirken.

Versammlung der sudetendeutschen Angestellten bei der Haupttagung der Sudetendeutschen Landsmannschaft

Der Vorsitzende der Zweiggruppe Frankfurt a. M. des Hilfsvereines der sudetendeutschen Angestellten, Dr. Schwarz, begrüßte in einer Gaststätte des Hauptbahnhofes die Versammelten. Der Vorsitzende des HV., Wenzel, gab das Wahlergebnis für die Angestelltenversicherungswahlen bekannt. Die dreißig Vertreter der Selbstverwaltungskörper dürften sich folgendermaßen zusammensetzen: 16 DAG. (gewählt ist unser Kollege Ritter), 7 DHV. Hamburg, 2 VVA. und nur 5 DGB. Damit lehnen die Angestellten die vom DGB. angepriesene „angestelltenschädigende“ Einheitsversicherung ab. - Über 100 Mitglieder des HV. erhielten bereits Unterstützungen, kleine zinslose Darlehen und andere Hilfeleistungen. Die größte Inanspruchnahme des HV. erfolgt weiter wegen Auskünften über Versicherungsrenten, Kontrollen der Renten des Entzuges von Invalidenrenten, der Beschaffung der Versicherungsnachweise usf. In immer steigender Zahl melden sich neue Mitglieder an. - Der Mitarbeiter des HV., Koll. Dr. Schäffer (Vertriebenenministerium Bonn), berichtete über die letzten Beratungen im Sozialpolitischen Ausschuß. Dienstag, den 19. Mai, erfolgte die Weiterleitung des Fremdrentengesetzes zur zweiten und dritten Lesung im Bundestage und zur letzten Verabschiedung nachher im Bundesrat. Dann wäre der jahrelange Leidensweg beendet. Anzuerkennen ist, daß Kollege Dr. Schäffer, Koll. Diller der DAG. Hamburg (instruiert durch den verhinderten Koll. Ritter) und der Bundestagsabgeordnete Hans Schütz den Sozialpolitischen Ausschuß zum Beratungsschluß drängten und dabei noch kleine Verbesserungen erreichten, unter anderem die Glaubhaftmachung von Rentenansprüchen, wenn Prag keine Unterlagen ausliefert, keine anderen Nachweise zu erbringen sind. Das Fr.-R.-G. tritt mit 1. 4. 1952 in Kraft. Die Interessenvertretung der sudetendeutschen Angestellten ist der Hilfsverein der Sudetendeutschen Angestellten e. V., (14 a) Altbach, Eßlinger Straße 61 (Vorsitzender der frühere Verbandsvorstand Eduard Wenzel).

Über 6000 Auskünfte wurden schon gegeben. Solche können weiter gegen Rückporto, sind sie umfangreicher, gegen sachliche Spesenvergütung, über die Pensionsversicherung, Angestelltenversicherung oder über Rechtsfragen der Angestellten eingeholt werden. Aufklärungsschriften über den Hilfsverein, seine dreijährige Tätigkeit, Aufgaben und Ziele, werden gerne abgegeben.

Die Sudetendeutsche Heimatortskartei berichtet

Wer entlarvt wen?

Unter der Überschrift „Kriegsgefangenenhetze erneut entlarvt“ berichtet die Zeitung „Neues Deutschland“ in der Sowjetzone von unserer Meldung, daß die HOK. die Aufgabe habe, Gefallenennmeldungen weiterzuleiten, die bisher wegen fehlender Anschriften nicht zugestellt werden konnten. Die Zeitung will diese Meldung zur Beweisführung dafür benutzen, daß die Behauptungen, es befänden sich noch Zehntausende ehemaliger deutscher Soldaten in Kriegsgefangenschaft, Lüge seien.

Wir stellen dazu fest: Die Gefallenennmeldungen wurden nicht, wie das „Neue Deutschland“ schreibt, „in der sogenannten sudetendeutschen Kartei entdeckt“, sondern dieselben wurden ihr von der Wehrmachtabwicklungsstelle (WAST) Berlin zur Weiterleitung zugesandt, da die Anschrift der Angehörigen nach deren Vertreibung aus ihrer alten Heimat erst mühsam wieder festgestellt werden mußten. Diese 20 000 Gefallenen waren also bekannt und haben mit den Zehntausenden von Kriegsgefangenen, die bis heute nicht in die Heimat zurückkehren durften, nichts zu tun. Außerdem ist bereits, wie wir berichteten, ein großer Teil der Gefallenennmeldung den Angehörigen zugestellt worden. Unsere Arbeit und die fortlaufende Berichterstattung darüber beweisen das Bestreben, alles zu tun, um in die vielen ungeklärten Schicksale Licht zu bringen. Das Faktum der noch nicht zurückgekehrten Kriegsgefangenen bleibt leider trotz der Behauptung der Zeitung „Neues Deutschland“ bestehen.

Kurzberichte über die Sudetendeutsche Heimatortskartei in Regensburg

Dank der Unterstützung durch die Presse und Rundfunk in der letzten Zeit konnte die Heimatortskartei ihre Erfolgsmeldungen ganz beachtlich steigern.

Sogar von Volksgruppenangehörigen, die in der ČSR. verblieben sind, liegt eine Reihe von Anfragen vor, die sich auf die der HOK. zur Bearbeitung übergebenen Totmeldungen von Wehrmachtangehörigen beziehen. Von diesen Anfragen konnten mehrere bereits positiv erledigt werden.

Von den genannten Totmeldungen (20 000) werden nun laufend im Monat bis zu 1000 Stück einer Erledigung zugeführt. Diese Leistung ist äußerst beachtlich, wenn man bedenkt, daß in vielen

Von Olga Brauner

„Hullst 'n bloue Heidelbeer'n?“
 „Wenn se ock schun schwärzer wär'n
 jetz sein se ju noch grün!“
 „Wos dar für Zeig remreda tut,
 jetz sein se doch schun mahllich rut!“
 „Drem sein se ju noch grün!“

Fällen bis zu zehn Nachbarschaftsbefragungen nach den Angehörigen durchgeführt werden müssen.

Welche gewaltige Arbeit die HOK. beim Caritasverband in Regensburg leistete, geht aus dem Umstand hervor, daß in den Jahren nach der Vertreibung 177 Personen in der Sucharbeit beschäftigt waren. Tag und Nacht wurde in drei Schichten ununterbrochen gearbeitet, um den Heimatvertriebenen bei ihrer Suche nach den Angehörigen behilflich zu sein.

1952 wurden an die Heimatortskartei 41726 Anfragen gestellt, von denen 28706 positiv erledigt werden konnten.

Im März 1953 konnten 3200 Anfragen positiv erledigt werden. Im gleichen Monat wurden 600 Besucher gezählt, die sich persönlich die gewünschten Auskünfte holten.

Vermißt! Acht Jahre nach Beendigung des Krieges wird noch immer daran gearbeitet, um das Schicksal jener zu klären, die seit den Jahren des Krieges oder seit der Zeit der Vertreibung vermißt sind. Wie das Deutsche Rote Kreuz an der Aufklärung der Kriegsvermißtensfälle arbeitet, so ist es Aufgabe der Heimatortskartei, nach dem Verbleib der Zivilvermißten zu forschen. Die HOK. in Regensburg konnte in den letzten zwei Jahren rund 5100 solcher Vermißtenschicksale klären. In den ersten drei Monaten 1953 betrug die Zahl der geklärten Vermißtenfälle 300.

Die Heimatortskartei in Regensburg leistet wichtigste Arbeit für die gesamte sudetendeutsche Volksgruppe. Die Mithilfe an der Erfüllung der ihr gestellten Aufgaben müßte deshalb Ehrenpflicht aller sudetendeutschen Landsleute sein.

Die Stammkarte jedes Sudetendeutschen gehört in die HOK. Fordert Stammkarten zur Ausfüllung an bei der Sudetendeutschen Heimatsortskartei, Regensburg, Von-der-Tann-Straße 7.

500 000 umgesiedelt

Über eine Million Heimatvertriebener hat seit Beginn der Umsiedlungsaktion bis jetzt ihre ursprünglichen Aufenthaltsorte in den Flüchtlingsländern Bayern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen verlassen und ist in die sogenannten Aufnahmelande, nach Hessen, Rheinland-Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Bremen und Hamburg, übergesiedelt. Im Rahmen der ersten Umsiedlungsaktion wurden 300 000 Personen umgesiedelt, im Rahmen der zweiten Quote bis März 1953 200 000.

Ein Hilferuf aus tschechischer Strafgefangenschaft

Ein Riesengebirgler aus Pommerndorf schrieb vor kurzem an seine Mutter: „Wer denkt noch nach acht Jahren an die Ärmsten, die sich sehnen nach der Freiheit und Glück! Vergebens ist unser Hoffen auf die Stunde des Wiedersehens, um ein freier Mensch zu sein. Der Verlust der Freiheit ist schmerzlich; nur der kann mitfühlen, der es selbst erlebt hat, aber dennoch ist es immer nicht das Schlimmste. Hunger und Kälte tut mehr weh. Mit Aufwand meiner ganzen Energie habe ich diesen Winter überstanden. Einen weiteren würde ich unter diesen Umständen nicht mehr überleben. Ich bin nicht mehr so widerstandsfähig, um diesen harten Anforderungen zu trotzen. Warum müssen wir armen Luder so leiden, gegenüber den anderen? Die großen Parteileute sind fast alle frei und wir Kleinen müssen so hart büßen.“

Dieser Brief müßte so manchem ernstlich ins Gewissen reden, mitleidige Worte helfen hier weniger. Vielleicht könnte man diesen Ärmsten doch manche Erleichterung zukommen lassen. Die Hammermühl-Toni sandte uns diese Zeilen.

Mit diesem Heft beginnt das dritte Bezugsquartal.
 Eine Zahlkarte liegt heute bei.

(Fortsetzung Seite 5)

schlug der gute Herr Pfarrer die Fersen zusammen und stellte sich vor: „Kardinal Piff!“ Die Gesichter können Sie sich vorstellen. Der gute Kardinal zog sich schnell um, und in einer Viertelstunde war aus dem schlichten Landpfarrer ein regelrechter Kardinal geworden, der dann empfangen wurde und uns allen seinen Segen gab. Aber gelacht wurde über diesen gut gelungenen Streich des Kardinals viel und oft, am herzlichsten aber von ihm selbst.

M. Pia



Ob sie in der Richtung nach Trautenau oder nach Hohenelbe fahren, wenn die Pilger vom Mariabrunn kamen, kehrten sie in Posners Gasthaus in Kottwitz noch einmal ein

Sudetendeutsche in aller Welt

Schon vor der Vertreibung aus der alten Heimat gab es Sudetendeutsche in fast allen Ländern der Welt. Ihre Zahl hat natürlich heute beträchtlich zugenommen. Die HOK. steht mit Landsleuten im Ausland in reger Verbindung. Es melden sich Landsleute aus der Sowjetzone, aus Polen, der Tschechoslowakei, aus Italien, Frankreich, Österreich, England, Spanien, Schweden, aus der Schweiz und von der Saar, aus USA., Brasilien, Kanada, Argentinien, Uruguay, Bolivien usw. Ein Beweis dafür, daß die Heimatortskartei und ihre Arbeit bei den Landsleuten in aller Welt bekannt ist.

Taufe im Hause Habsburg

Der Fürstbischof von Graz-Seckau, Dr. Pawlikowski, taufte am Samstag, den 6. Juni 1953, in der Kapelle des Würzburger Luitpold-Krankenhauses die Tochter des österreichischen Thronprätendenten Otto von Habsburg und seiner Gattin Regina von Sachsen-Meinungen auf den Namen Andrea Maria. Das Kind soll den Titel einer Erzherzogin von Österreich und einer königlichen Prinzessin von Ungarn führen. An der Stirnwand der mit Blumen geschmückten Kapelle hing eine altösterreichische Fahne, die eine sudetendeutsche Flüchtlingsfrau nach Deutschland gerettet hatte. Das Wasser, mit dem das Kind getauft wurde, war von königstreuen Ungarn aus der Theiß geschöpft und über die Grenze geschuggelt worden. Das Kind war auf österreichische Erde gebettet, die ein Würzburger aus Maria-Plain in Österreich geholt hatte. In seiner Taufansprache erklärte der Fürstbischof, der Name der neugeborenen Andrea bedeute „die Mannhafte“. Möge das Kind mannhaft sein in der Liebe zu Gott, in der Verteidigung der Gerechtigkeit! Das wünscht die Kirche Eurer Majestät. Mit tränenreicher Stimme fügte er hinzu: „Möge das Kind einmal Wegbereiterin in die Heimat sein!“ - Die Habsburgerfamilie plant im Spätsommer d. J. eine Dankwallfahrt nach Altötting, an welcher außer dem kaisertreuen österreichischen Adel viele hohe Persönlichkeiten Westdeutschlands, aus den ehemaligen Gebieten der österr.-ung. Monarchie und des Auslandes teilnehmen werden.

Währungsreformunruhen in Prag

Tschechoslowakische Zeitungen haben zugegeben, daß in Prag Sondereinheiten der Miliz eingesetzt werden mußten, um Unruhen bei der Einwechslung von Altgeld zu verhüten. In der Prager Zeitung „Mlada Fronta“ heißt es, die Miliz habe „diskutierende und wartende“ Menschenansammlungen vor den Wechselstuben „überwachen“ müssen. Auch über Zwischenfälle in den Bergwerken wird berichtet. Im Gebiet von Mährisch-Ostrau ereigneten sich, wie das örtliche kommunistische Blatt „Nova Svoboda“ meldet, beträchtliche „Unruhen und Provokationen“. Die staatsbürgerliche und Arbeitsdisziplin sei vielerorts ernstlich gestört gewesen. „Staatsfeindliche Agenten“ hätten versucht, Unruhe in den Fabriken und Bergwerken zu stiften. „Wir verlangen, daß die Schuldigen bestraft werden.“

Währungsunruhen in Pilsen

Nach tschechoslowakischen Presse- und Rundfunkmeldungen leisteten große Teile der Bevölkerung „organisierten Widerstand“ gegen die am 1. Juni verkündete Währungsreform. Das offizielle Organ der Kommunistischen Partei, „Rude Pravo“, beschuldigt die „Überbleibsel der Bourgeoisie“, staatsfeindliche Gerüchte verbreitet zu haben und zu organisiertem Widerstand übergegangen zu sein, an dem sich sogar Mitglieder der Kommunistischen Partei beteiligt hätten. Die „Aufsässigkeit der Bourgeoisie“ bewiese jedoch, daß die Regierung auf dem richtigen Wege sei.

Wie Flüchtlinge berichten, kam es in den Skoda-Werken in Pilsen zu Demonstrationen der Arbeiter. Die jugoslawische Nachrichtenagentur Tanjug meldet dazu, daß der Streik am 1. Juni begonnen und die Polizei auf einen Demonstrationsszug der Arbeiter das Feuer eröffnet hat. Sechs Arbeiter sollen als Rädelsführer erschossen worden sein. Von der Geldreform ist besonders hart die Arbeiterschaft betroffen worden, die ihren Lohn für Juni zu drei Vierteln im voraus erhalten hatte.

Aus der Ostzone

4600 Flüchtlinge in zwei Tagen. Am Sonntag, den 7. Juni, haben 1400 und am Montag, den 8. Juni, rund 3250 Flüchtlinge in Westberlin um Asyl nachgesucht. Am Sonnabend und Sonntag wurden 1700 Flüchtlinge in die Bundesrepublik geflogen.

Abt Ondrak geißelt Rada-Verbrechen

Kein Katholik kann mit Kommunistenfreunden zusammenarbeiten

Der höchste Vertreter des tschechischen katholischen Klerus außerhalb des Gebietes der Tschechoslowakei, Abt Ambroz Lev Ondrak, veröffentlichte ein Mahnwort „an alle katholischen Flüchtlinge aus der CSR.“, in dem er sich aufs schärfste gegen den in den Vereinigten Staaten gebildeten „Rat der Freien Tschechoslowakei“ wendet. Dieser „Rat“, der sich aus einer Reihe von tschechischen Exilpolitikern zusammensetzt und vorgibt, die maßgebliche tschechische Exilvertretung zu sein, hatte die Massenausreibungen der Sudetendeutschen gutgeheißen und als „endgültige Lösung“ bezeichnet. Unter Bezugnahme hierauf schreibt Abt Ondrak: „Vor einigen Monaten wurde ich von einer Reihe von Katholiken um meinen Rat gebeten. Sie fragten bei mir an, ob sie in den „Rat“ eintreten sollen. Ich habe ihnen eine eindeutige Antwort erteilt, welche ich vor Gott und mit Gottes Gnade auch vor den leitenden Bischöfen der CSR. verantworten kann: Es würde für das befreite Volk eine Katastrophe bedeuten, wenn sich das, was nach dem zweiten Weltkriege geschehen ist, in der CSR. nochmals wiederholen sollte, das heißt, wenn wieder Zustände einreißen würden, die Gott beleidigten. In jener Zeit wurde weder menschliches noch göttliches Recht geachtet, sondern es wurden vielmehr Diebstahl, Verbrechen, Handlungen der Rachsucht und Gewalttaten, die an Millionen Menschen begangen wurden, gefördert. Ich betone dies ausdrücklich den Katholiken gegenüber, die in einer Institution neben Leuten sitzen wollen, welche nach dem zweiten Weltkriege mit den Kommunisten zusammenwirkten und doch heute sich am gegenkommunistischen Kampfe beteiligen, von dem sie noch bis vor kurzem nichts wissen wollten.“ Dieser Stellungnahme des Abtes Ambros Lev Ondrak kommt um so größere Bedeutung zu, als ihm die seelsorgerische Betreuung der tschechischen Katholiken im Exil übertragen worden ist.

Hobe Ehrung wurde dem ehem. Vorsitzenden der christlichen Gewerkschaft im Sudetenland, dem Bundestagsabgeordneten Hans Schütz zuteil. Der Hl. Vater Papst Pius XII. ernannte ihn wegen seiner großen Verdienste für Kirche und Volk zum „Ritter des hl. Grabes“. Die Übergabe dieser hohen Auszeichnung vollzog Kardinal Frings im Kölner Dom. Hans Schütz und seine Gattin feierten im Monat Mai in der Wallfahrtskirche zu Altötting das Fest ihrer silbernen Hochzeit. Zu der hohen Auszeichnung und zum Silber-Jubiläum nachträglich die herzlichsten Glückwünsche von den alten Gesinnungsfreunden.

Junger Heimatvertriebener setzt sich durch

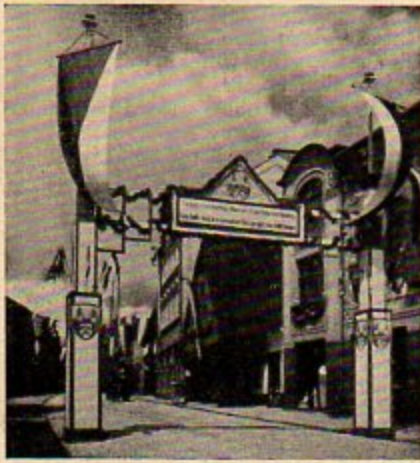
Oswald Kirchschlager, 22 Jahre alt, geboren in Trautenau, sein Vater war Kunstmaler, und als er 1946 mit seiner Mutter vertrieben wurde, war er Drogistenlehrling. In Mecklenburg konnte er in seinem Beruf keine Unterkunft finden. Er schulte sich auf Landwirtschaft um. Er kam später nach dem Westen und sparte sich den kargen Lohn, um im Winter die Landwirtschaftsschule in Kirchhain zu besuchen. Beim Landesentscheid des Landjugendleistungswettbewerbes wurde er Landessieger in der Leistungsgruppe IV aus dem Land Hessen und wird im September am Bundesentscheid in Münster/Westf. teilnehmen. Wir gratulieren dem jungen Mann zu seinem Erfolg.

Fahrpreismäßigungen für Heimatvertriebene

Zur Zeit gelten folgende Bestimmungen der Bundesbahn:

- Die beiden für 1952 bewilligten Reisen zum halben Fahrpreis können noch bis 30. 6. 1953 abgefahren werden. Sofern die Kontrollabschnitte für 1952 an dem Ermäßigungsausweis bereits abgetrennt sind, verzichtet die Bundesbahn auf ihre Vorlage.
- Die für das erste Halbjahr 1953 bewilligte letzte Reise zum halben Fahrpreis kann bis zum Jahresende 1953 ausgeführt werden.

Damit endet die allgemeine Fahrpreismäßigung der Bundesbahn für bedürftige Heimatvertriebene.



Anlässlich der Festtage vor 20 Jahren war die Stadt festlich geschmückt und beflaggt.
Die Empfangspforte beim Schulz-Kaufmann

Foto: Flögel

Der schwarze Steffel

Von Olga Brauner

Wer wird nicht gern zurückdenken an die Heidelbeer- oder Schwarzbeerzeit in der Heimat! Einen Beerensegen ohne Ende brachten die Sträucher im Walde, auf den Hochheiden, den Hohlwegen entlang und rings um die Steinrücken. Die gütige Natur nützte jedes Fleckchen dazu aus, um ihren Bergbewohnern und denen im Tal eine Erfrischung darzubieten. Den ganzen Sommer lang konnte man auf allen Wegen die großen saftigen Heidelbeeren pflücken, die von groß und klein geschätzt waren. Buckelkörbe voll wurden davon heimgetragen, und der erste Schwarzbeerkuchen war eine Spezialität, die man nicht erwarten konnte. Was unsere Mütter zu unserer Begeisterung so fein zubereiteten, das war der sogenannte „Beerpapp“. Könnst ihr euch noch erinnern, wie gut der geschmeckt hat? Ich glaube nicht, daß in späteren Jahren Delikatessen, wie Ananasscheiben mit Schlag oder Pfirsich à la Melba, uns so geschmeckt haben wie zu Hause der Beerpapp. Es war ein Schwarzbeerkompott, das mit einem dünnen Mehlteigerl etwas dicklicher gemacht wurde. Wir Kinder bekamen es aufs Brot geschmiert und hätten es mit Löffeln essen können, was uns auch manchmal erlaubt wurde. Während dieser Zeit sah man nur verschmierte Kindergesichter. Namentlich die Kleinen liefen alle mit einem schwarzen Bart herum, der von einem Ohr zum anderen ging, und wenn die Ohren nicht gewesen wären, dann ringsherum. Und weil ich gerade mit aller Sehnsucht an diese heimatliche Leckerei denke, da fällt mir eine kleine Geschichte ein, die damals bei uns passiert ist. Wohlweislich aber will ich die Namen verschweigen.

In einem Bauernhof war eine hübsche Tochter, blond, blauäugig, gut gewachsen und von resolutem Wesen. In einem anderen Hofe war ein Sohn, breitspurig, mit derben Fäusten, ebensolchem Ausdrucksweisen und eingebildet auf sein kommendes Erbe. Was Wunder, daß er sich in den Kopf gesetzt hatte, das blonde Mädlein zu seiner Bäuerin zu machen. Doch da hatte er sich verrechnet. Da war nämlich noch einer, ein armer Häuslersohn, mit klugen, braunen Augen, bescheiden zwar, aber doch selbstsicher im Bewußtsein der jugendlichen Männlichkeit, die der Bauerntochter längst schon angenehm aufgefallen war. Der Steffel, so hieß der Bauernsohn, wollte sich mit seinem Querkopf und seiner Gewalttätigkeit dieses lichtscheinige Glück schon erzwingen, während der andere, Martin mit Namen, nur tief und verborgen in seinem Herzen davon träumte. Sonntags paßte der eine wie der andere auf, wenn Anna zur Kirche ging. Die aber ging allein den langen Weg, schaute nicht rechts noch links und tummelte sich nach dem Amt wieder rasch heim, damit sie der Mutter noch beim Kochen helfen konnte. Doch Steffel hatte sie mit langen Schritten bald eingeholt und ging einfach neben ihr her, obwohl sie ihn keines Blickes würdigte. „Warum best' denn eigentlich a su patzich zo mir, hast halt dan Hungerleider eim Koppe, gell?“ Auf diese Frage blieb sie ihm die Antwort schuldig und eilte auf ihren väterlichen Hof zu, wo die Mutter, glücklich lächelnd, vor der Türe stand. Daß die zwei jungen Leute miteinander aus der Kirche kamen, gab ihrem mütterlichen Herzen einen freundlichen Stoß. „Annemädel“, sagte sie zu ihrer Tochter, „dos wär' enner für dich!“ „Dan mog ich nee“, erwiderte sie fest und bestimm. „Mutter, dos loß dir gesohrt sein, ich heirot mer amol kenn' setta Protzl!“ Erschrocken sah die Mutter das Mädlein an und dachte an die letzte Wallfahrt uf a Alabarg, wo sie von Steffels Mutter wegen ihrer Tochter angeredet wurde, daß sich ihr Sohn die Augen aussehe um die Anna. Kommt Zeit, kommt Rat, dachte die Bäuerin, still vor sich hinseufzend, man sollte nichts überstürzen. Unterdes sahen wohl manchmal zwei braune Augen tief in ein Paar blaue hinein, wenn sie sich zufällig begegneten. Steffel aber

ging jetzt aufs Ganze. Er kam alle Handsweil auf den Hof und mußte Annas Vater um etwas fragen. Dabei schaute er immer in die Stube herein und ließ einige seiner un guten Worte fallen, die so gar nicht nach dem Sinne Annas waren. Einmal, es war gerade um die Schwarzbeerzeit, da kam er wieder. Anna rührte in einem großen irdenen Napf, der mit wohl schmeckendem Beerpapp angefüllt war. Da sie den Ankommenden nicht willkommen hieß, kam der spornstreichs auf sie zu und frug lachend: „Wo is denn der Bauer?“ „Der is mit der Mutter ufs Feld 'naus, wirscht se wull gesahn hon.“ Freilich hatte er das, deswegen war er ja da. Heute wollte er die Gelegenheit packen, um mit der Anna ins Reine zu kommen. Daß sie sich nur aus Laune spreizte, weil Martin, der Hungerleider, ihr besser gefiel, das schien ihm sicher. Doch den wollte er schon noch aus dem Feld jagen. Wäre es doch das erstemal, daß ihm etwas nicht nach Wunsch ginge. „Anna“, sagte er überheblich, du wirst doch mir ken Kurb gahn? Heit' kemmst du mer nee aus, heit' hull ich mer dei Jowurt on 's erschte Bussala derzu!“ Damit nahm er sie um die Mitte und wollte sie herumdrehen. Da packte sie blitzschnell den irdenen Napf voll Beerpapp mit beiden Händen und setzte ihn dem stürmischen Liebhaber auf den Kopf. In dicken Bählein floß die schwarze Masse an dem Steffel herunter. Ein Glück nur, daß sie schon kalt war. Der aber fuchtelte, hustete, prustete und schimpfte seinen ganzen Wortschatz herunter, während Anna mit dem fast leeren Napf in der Hand aus vollem Halse lachte. „Jetzt gieh' ock hurtich zum Brunna 'naus on wosch dich, du obscheilicher Kall, du. Jetz host de meine Antwort, die wird dir wull lengal!“ Wie ein im wahrsten Sinne des Wortes begossener Pudel fuhr er schimpfend zur Türe hinaus auf den Brunnen los, wo er den Kopf in den Trog steckte, um das klebrige Zeug loszuwerden. Nach allen Seiten sich umschauend und mit geballten Fäusten drohend, lief er dann zum Tor hinaus.

Obwohl den Vorgang niemand gesehen hatte, wurde doch im Dorf allerhand gemunkelt. Einige Zeit später, an einem Sonntagnachmittag, ging Anna in die Heidelbeeren. Ihr und ihrer Mutter Namenstag nahte heran, und sie wollte einen Kuchen backen. Als sie so fleißig darauflos pflückte, hörte sie plötzlich hinter sich ein Geraschel. Sie drehte sich rasch um, und wer stand da? Der Martin. Feuerrot brannten ihr die Wangen vor Freude über diese unverhoffte Begegnung. „Suchst schwarze Beeren, Anna?“ „Ja“, sagte sie und dann war's wieder still. Nur die langen Grashüpfer sprangen über das Beerenkraut, und der Sommer summt über sie hin. Die langen Schmehlen wiegten sich im leisen Winde wellen gleich über die Höhe hin - und zwei Herzen schlugen laut in der Kraft ihrer Jugend und Liebe. „Anna, tät'st du mir a die Schessel mit Beerpapp über a Kop' schütta, wenn ich dich was frocha tät?“ „Nee, dir nee!“ ... Und im nächsten Jahre, da kochten sie schon ihren Beerpapp miteinander. Der verschmähte Liebhaber aber konnte sich lange Zeit im Wirtshaus nicht sehen lassen, und man nannte ihn fortan nur noch „den schwarzen Steffel“.

Alte Erinnerungen aus jungen Jahren

Aus der Schule

Es dürfte in den Jahren vor dem ersten Weltkriege gewesen sein. Damals hatte der Schulinspektor von Hoheneibe auch die deutschen Gemeinden des Bezirkes Königshof zu inspizieren. Dieses Amt wurde damals vom verstorbenen Schulinspektor H. Fink (ein gebürtiger Schwarzentaler) ausgeübt. Dieser Vorgesetzte war ja meistens von der Lehrerschaft sozusagen gefürchtet, weil er gewöhnlich unverhofft erschien.

Als man ihn und seine Methoden vielleicht noch nicht so kannte, kam er eines Tages nach Rennzahn, und zwar kurz vor 8 Uhr früh. Die Tür war noch geschlossen und die Kinder warteten auf Einlaß. Auf das Klopfen des Herrn Inspektors kam die Schuldinerin heraus. Als sie den Herrn mit der Reisetasche sah, sagte sie: „Ne, mir keefa nischt.“ Er: „Ich muß bloß mit dem Herrn Schulleiter sprechen.“ Sie: „Nee, nee, mir keefa nischt.“ Erst als er sich als Schulinspektor vorstellte, ließ sie ihn herein ...

Früher kam es manchmal vor, daß kleine Gaukler oder ein Mann mit einem „Guckkasten“ beim Oberlehrer vorsprachen, um den Kindern für einize Heller etwas zeihen zu dürfen.

Als Herr Inspektor Fink eines Nachmittags um 1 Uhr in die Schule in Gradlitz kam, hörte er einen Mordskrach in der Klasse. In dieselbe eintretend, schrien die Kinder noch mehr, stiegen auf die Bänke und riefen: „Halloo, jetz is a doo, jetz is a doo!“ Verdutzt ging der Herr Inspektor mit seiner großen Reisetasche bis zum Tisch - der Herr Lehrer war nicht drin -, alles war auf den Augenblick ruhig und gespannt. Als es aber einem Buben zu lanee dauerte, sagte dieser: „Na, wat denn da die Schlonga noch nee bol rausbrenge!“ Dann wußte der Herr Inspektor erst, daß ein Schlangenbändiger kommen sollte. Was er aber mit den beiden Schulleitern unter vier Augen gesprochen hat, ist nicht bekannt.

Anton Brosch



Zum Feste Maria-Heimsuchung

Gedenkbild ans Brünnl-Fest.

Maria breit den Mantel aus,
mach ein schirmend Dach daraus,
laß uns darunter sicher stehn,
bis alle Stürme vorübergehn.

Der Teufelsbart

Ein Riesengebirgsmärchen von Hanns Kappler

Es war in grauer Vorzeit, da hatte der Teufel vernommen, daß im Riesengebirge ein alter Berggeist wohne, der allerlei rauhen Späßen zugetan sei und die Menschen des öfteren erschreckte und neckte. Da dachte sich der Teufel, daß es wohl ratsam sei, diesen groben Geist für sein Höllenreich zu gewinnen, und er machte sich auf den Weg nach den Sudeten und begann, den alten Rubezahl zu suchen. Eines schönen Tages standen sich denn auch die beiden gegenüber.

„Hallo!“ rief der Berggeist und stützte sich auf seinen derben, knorrigen Knüppel. „Wer kommt denn da mit Ziegenbart und Hörnern?“

„Du beliebst zu scherzen, alter Berggeist!“ erwiderte der Teufel und begann gar schauerhaft zu meckern. „Dein roter Stoppelbart, dünkt mich, eignet sich vortrefflich für meine Hölle. Willst du nicht mein Teilhaber werden? Mein Geschäft blüht, und ich möchte es deshalb ein wenig erweitern. Du könntest dir also einen guten Batzen Goldes verdienen.“

„Hab' der Schätze selbst genug in meinen Bergen“, sprach grol-

lend der alte Rubezahl, der es dem Teufel sehr verargte, daß dieser überhaupt hatte glauben können, der Geist der Berge werde mit ihm gleiches Geschäft machen. „Ich will mit dir nichts zu schaffen haben, ziegenhörniger Teufelsbock!“

Da war der Teufel sehr erbost. Die Attribute seiner Präsentation ließ er nicht verspotten, und alles konnte er vertragen, nur Schimpf und Schande nicht; denn er ward überall sehr gefürchtet, und seine Macht war groß, größer jedenfalls, wie er sich sagte, als die des alten Rubezahl.

„Willst du schweigen, struppiger Bergfex? Vielleicht schmorst auch du einmal in meinen Kesseln! Sieh dich vor, daß ich dir meine Hörner nicht in den Leib renne!“

„Komm nur her, Satansbürschel!“ brummte Rubezahl. „Wenn du nun schon mal meinen Bergen einen Besuch abgestattet hast, dann magst du mir auch ein Andenken hier lassen. Dein strähniger Ziegenbart fehlt mir noch in meinem Reiche!“

„Haha!“ meckerte der Teufel wütend, und vor seinen Augen tanzten bereits die roten Funken. „Ich aber werde mir aus deinem roten Haar einen Bettvorleger machen! Der paßt sich dem Rahmen meines unterirdischen Reiches gewiß vortrefflich an!“

Der Teufel senkte die Hörner und stürmte auf den alten Rubezahl los. Aber der Satan übersah in seinem blinden Eifer, daß am Ende der Keule, auf die der Berggeist noch immer gestützt stand, ein Wurzelknorren hervorragte. Über diesen Knorren stolperte der Teufel, fiel zu Boden, und da er sich auf dem steilen Abhang nicht mehr halten konnte, rutschte er, ständig auf dem Bauche liegend, in rasendem Tempo bergabwärts. Dabei streifte sein Kinn oft über die spitzen Steine und einiges Geröll, und als der Teufel tief unten im Tale landete, besaß er keinen Bart mehr! Die Strähnen hingen droben in den Bergen, und der Wind trug sie gar bald über die weiten Hänge.

Noch heute vermag man den Teufelsbart zu finden.

Er ist nun ein über alles Böse triumphierender Teufelsbart geworden und zeigt in jedem Jahre seine Strähnen. Aber ihn soll man nicht pflücken, und wer ihn dennoch rupft, hat des Teufels Bart in seiner Hand und läuft Gefahr, seine Seele dem Teufel verschrieben zu sehen...

„Stärkt das Volkstum — überwindet den Nationalismus“

Jahrestagung der Ackermannngemeinde

Die Sudetendeutsche Ackermannngemeinde hat zu ihrer 7. Jahrestagung in der Zeit vom 22. bis 26. Juli 1953 nach dem fränkischen Dinkelsbühl aufgerufen. Bereits am 19. Juli beginnt dort die Bundesjugendwoche der „Jungen Aktion“ in der Ackermannngemeinde. Die Teilnehmer, einige Hundert sudetendeutsche Landsleute aus allen Teilen der Bundesrepublik und manche maßgebliche ausländische Persönlichkeiten, werden dem idyllischen mittelalterlichen Städtchen an diesen Tagen ein eigenes Gesicht geben. Außer den Veranstaltungen im historischen Schranzsaal und den feierlichen Gottesdiensten in der St.-Georgs-Kirche werden sie auch mit der einheimischen Bevölkerung Veranstaltungen durchführen. Zum Abschluß der Jahrestagung wird eine öffentliche Kundgebung der Heimatvertriebenen aus Stadt und Land mit der einheimischen Bevölkerung stattfinden, in der der Bischof von Augsburg, der bayer. Ministerpräsident Dr. Hans Ehard und Hans Schütz sprechen werden.

Die Jahrestagung in Dinkelsbühl dient, wie alle vorhergegangenen, hauptsächlich der ernsten Arbeit. In Vortrag und Diskussion sollen Ergebnisse zu der von der Tagespolitik her aktuellen *Sudetenfrage* erarbeitet werden. Prof. Dr. Eugen Lemberg (Kassel), Dr. Helmut Slapnicka (Linz/Donau), Ministerialrat Dr. Erich v. Hoffmann (Bonn) und MdB. Kurt-Georg Kiesinger (Rottenburg) werden in grundlegenden Referaten die Problematik aufrollen, die sich einerseits aus der Eigenart des böhmisch-mährisch-schlesischen Raumes und dem dortigen Zusammenleben von Deutschen und Tschechen, zum anderen aus der Situation der Volksgruppe in der Vertreibung, aus der Aktivität einer tschechischen Emigration und aus dem Werden eines neuen Europa ergibt. Aus der Fülle des Programms, das außer den Referaten, Diskussionen über die verschiedenen Arbeitsgebiete gut ausgewählte kulturelle Veranstaltungen bietet, sei auf eine sudetendeutsche Schrifttumsausstellung und auf eine Ausstellung mit Werken aus dem Schaffen sudetendeutscher Künstler (Adalbert-Stifter-Verein) verwiesen. Selbstverständlich wird man bei der Jahrestagung auch den beiden verdienten Vorkämpfern für die Rechte der Vertriebenen Hans Schütz, MdB., und P. Dr. Paulus Sladek begegnen. Das Ehrenprotektorat haben der bayer. Ministerpräsident Dr. Hans Ehard und der Diözesanbischof von Augsburg, Dr. Josef Freuden-dorfer, übernommen. Das Programm der Jahrestagung sowie alle näheren Bedingungen der Teilnahme (Kosten, Fahrpreismäßigung u. a.) können bei der Hauptstelle der Ackermannngemeinde, München 23, Beichstr. 1, angefordert werden, die auch Anmeldungen entgegennimmt.

Buchbesprechungen

Die Letzten von Prag

Einer der spannendsten Romane der Nachkriegszeit. Die Kapitulation war vollzogen, aufgelöst strömten Millionen von Wehrmachtsangehörigen ihren Heimatorten zu. In Prag tobten aber noch schwere Straßenkämpfe. Der Roman erzählt von einer eingeschlossenen Gruppe, die noch wenige Stunden vor dem Russeneinmarsch kämpfte und sich erfolgreich nach dem Westen bis zu den Amerikanern durchschlug. Zum erstenmal erfahren wir Näheres über die schweren Straßenkämpfe in Prag und über den heldenhaften Kampf einer kleinen deutschen Gruppe. Es gibt nicht gleich ein Buch, welches so spannend geschrieben ist wie dieses vom Schriftsteller Wecker. Bestellen Sie das Buch in der Buchhandlung Anton Böhringer, Wunsiedel, zum Preise von DM 12.80!

Lastenausgleich auf einen Blick

Eine Erläuterung der Ausgleichsleistungen in graphischer Darstellung ist im Verlag des Vertriebenen-Anzeigers, München 22, Schließfach 35, vor kurzem erschienen; die Broschüre kostet 70 Pfg. Zum erstenmal ist eine übersichtliche Darstellung über die verschiedensten Arten der Ausgleichsleistungen nach dem Lastengesetz gegeben. Allen, die irgendwie mithelfen, Fragebögen auszufüllen, ist diese Schrift ein unentbehrlicher Helfer.

Bundesvertriebenengesetz - BVG.

Im Wegweiser-Verlag in Frankfurt a. M., Goethestraße 29, erschien unmittelbar nach der Verkündung das Bundesvertriebenengesetz. Es ist nach dem Lastenausgleichsgesetz das bedeutendste Gesetz für die Vertriebenen und Sowjetzonenflüchtlinge. Es regelt neben den Begriffsbestimmungen vor allem die Frage der Eingliederung der ehemals Selbständigen in die Landwirtschaft und in die gewerbliche Wirtschaft, es schafft Steuerbegünstigungen, verankert für die unselbständigen Vertriebenen den Grundsatz einer bevorrechtigten Arbeitsvermittlung, beseitigt Schwierigkeiten bei der Umsiedlung, räumt Härten im Sozial- und Sozialversicherungswesen aus, bringt Bestimmungen zur Förderung des Wohnungsbaues und trifft Regelungen in der Frage der Altschulden.

Das Büchlein enthält auch Gesetzveränderungen und Ergänzungen des Einkommensteuergesetzes. Das Büchlein ist 80 Seiten stark und kostet DM 3.60; dasselbe kann auch, außer in Frankfurt, bei unserem Verlag bestellt werden.



Brachmonat

Ums Annafest herum und zu Jakobi begann daheim die Getreideernte

Allen lieben Annen
herzliche
Glückwünsche
zum Namensfeste

Heimatvertriebene wandert in Gottes schöne Welt

Eine Pilnikauerin, die als Arbeiterin in einem Fabrikbetrieb nicht allzuweit von der westböhmisches Grenze beschäftigt ist, spart alle Jahre auf eine schöne Urlaubsreise. Am ersten Reisetag landete sie in Kempten und besuchte mehrere liebe alte Freunde. Von Kempten ging die Reise über Garmisch-Partenkirchen nach Innsbruck, dort wurde Herr Klug besucht, der gerade von Wien heimkam. Am Dienstag war in Innsbruck ein schwerer Regen- und Schneetag, am Mittwoch ging die Reise über Bad Gastein mit der Tauernbahn über Villach—Klagenfurt bis nach Bruck an der Mur. Die ganze Strecke der Tauernbahn war in der ersten Juniwoche eingeschneit. Der Flieder blühte und der Schnee drückte beinahe die Bäume und Sträucher zusammen. Von Bruck ging die Fahrt mit dem Autobus nach Mariazell. Es war ihr schönster Fronleichnamstag, den sie dort erlebte. Am Nachmittag eine Fahrt auf die Bürgeralpe, am Freitag Rückfahrt bis nach Zell am See. Von dort am Samstag mit dem Autobus hinauf zum Großglockner. Die Schneeflüge waren eingesetzt, um die Straßen frei zu halten. Es war ein herrlicher Tag, selten gibt es vielleicht so schöne klare Tage, und braungebrannt ging es wieder zurück nach Zell und von dort nach Salzburg. Ein Sonntagvormittag in Salzburg, Besichtigung der vielen Sehenswürdigkeiten. Am späten Nachmittag landete sie in München und Montag früh in ihrem Heimatsort. Sie schreibt uns, daß ihr diese Reise unvergeßlich bleiben wird.

Aus der lieben alten Heimat

Arnsdorf. In der alten Heimat ist Frau Preis gestorben, welche in der Nähe des Hermannseifner Schlosses wohnte.

Großborowitz. Am 13. 4. 1953 wurde unsere Heimatgemeinde von einem Brandunglück heimgesucht, das dem des Jahres 1917 hätte gleichkommen können, wenn der Wind nicht eine verhältnismäßig günstige Richtung gehabt hätte. Um 2 Uhr nachmittags entstand durch Funkenflug der Lokomotive eines Eisenbahnzuges in der offenstehenden Scheuer der Wirtschaft Nr. 177 (Kaudel-Spitschan) ein Brand, der sehr schnell um sich griff, infolge starken Windes sofort auf das große Wohn- und Wirtschaftsgebäude übergriff und dieses sowie das in der Nähe stehende Haus Nr. 176 (Sturm) binnen kurzem einäscherte. Durch Flugfeuer wurden auch bald die Wohn- und Wirtschaftsgebäude samt großer Scheuer des Kraus Ernst Nr. 37, das danebenstehende Haus Nr. 36 (Dreßler) und das in der Nähe von Nr. 177 stehende Wohn- und Wirtschaftsgebäude (ohne Scheuer) von Nr. 178 (Dreßler Franz) ergriffen und vollkommen eingäschert. An der Brandstelle waren ca. 25 Motorlöschzüge der näheren und weiteren Umgebung erschienen, die aber zum Teil wegen Wassermangel gar nicht eingesetzt werden konnten bzw. eingesetzt werden brauchten, weil alles schon in Asche lag. - Die Häuser Nr. 73 (Weska) und Nr. 77 (Stuchlik) wurden jetzt endgültig abgetragen und das noch brauchbare Baumaterial zum Bau der ersten großen Stallung für die Kolchose verwendet. Der Bau wird auf dem Felde hinter Scheuer und Wohnhaus von Nr. 70 (Kaudel) errichtet. - Durch Zusammenlegung mehrerer Wirtschaftsgelände (z. B. von der Wirtschaft Portig Nr. 177 bis Neumann Nr. 158) entstanden ganz große Anbauflächen, auf denen gleich mehrere Traktoren mit ihren angehängten Geräten arbeiten können; die früheren Fahrwege und Grenzraine sind selbstverständlich verschwunden. Die Windmühle steht weiterhin unter Denkmalschutz und wurde mit neuen Flügeln und neuem Schindeldach versehen. Am 13. 5. 1953 fiel 8 cm Neuschnee, der bis Mittag liegenblieb; die Bäume in voller Blüte, mit Schnee behängt zum Herabbrechen, dazu noch Frost:

die Obsternte dürfte sehr schlecht ausfallen. Frau Schubert, die in dem abgebrannten Hause Nr. 176 wohnte, ist zu ihrem Bruder nach Kalna übersiedelt. Aus der alten Heimat treffen nur recht spärliche Nachrichten ein. Die zurückgebliebenen Deutschen Cersovsky Anton und Kuhn Franz sind in Pension, jedoch ist diese nicht gerade hoch, so daß beide nur davon ein recht genügsames Leben führen können. Unser schöner Wald, der sich auf den links- und rechtsziehenden Höhenrücken in all seiner Schönheit und seinem Rauschen dahinzog, ist nur recht beschwerlich zu erreichen, da fast alle Feldwege und Raine mitumgeackert wurden. Zwischen Wald und Heimatdorf ziehen sich also riesige, wegarne Felder dahin. Die Felder und Wiesen, die durch Steigung und Abfall schwer zu bebauen waren, wurden einfach mit Bäumen angepflanzt. So wurden rings um die „Kopalle“ im Oberdorf 250 Kirschbäume angepflanzt. Wenn die Bäume etwas größer sein werden, wird die „Kopalle“ dem Blick entschwinden. Es ist nur zu hoffen, daß die Tschechen Bäume der besten Sorten gepflanzt haben; denn wir wollen doch einmal nur gute Kirschen davon ernten...!

Hohenelbe. In der alten Heimat, Langenauer Straße, in den „Osterreicher“ Wohnhäusern, starb am 17. 5. 1953 Marie Schimek im 81. Lebensjahr. Ihre beiden Töchter Schimek und Gall wohnen in Heidelberg, bzw. Allersberg bei Nürnberg. Groß war die Sehnsucht der Mutter, ihre beiden noch einmal in den letzten Lebensjahren wiederzusehen. Der Gatte der Verstorbenen steht im 82. Lebensjahr. Sie war Urgroßmutter von bereits sechs Urenkeln. Es werden sich noch viele an die liebe Frau Schimek gut erinnern und werden um ein liebes Gedenken gebeten. So wie während der Hitlerzeit ist der Fronleichnamstag in der alten Heimat bis heute ein Werktag. Es war heuer ein kalter, regnerischer Tag. Die Fronleichnamprozession wurde am Sonntag in der Dekanalkirche bei den vier Seitenaltären abgehalten. Die Teilnahme war eine sehr gute. Es sind jetzt zwei Geistliche, Administrator Polezl und ein Kaplan in Hohenelbe, tätig, welche die Seelsorge für Spindelmühle, Hengersdorf, Pelsdorf und die Gebirgsgemeinden zu versehen haben. Der deutsche Kirchendiener Feist sorgt noch immer für Ordnung und Sauberkeit, und die Altäre sind reichlich mit Blumen geschmückt. Wo einst der Gasthof „Wiener Neustadt“, das Mai-Gasthaus, das Hahn-Haus und das Eschenerbäcker-Häusl standen, sind durch die Abtragung freie Plätze entstanden. Auch daheim ist es sehr kalt und regnerisch und recht unfreundliches Wetter. Durch die Währungsreform haben die Leute ihre mühsam geretteten und neuen Ersparnisse fast wieder vollständig verloren.

Marschendorf I. Eine Beerdigung, wie sie Freiheit noch nie erlebt hat, fand am Samstag, dem 2. 5. 1953, statt. Eine Ordensschwester wurde zur letzten Ruhe bestattet. Sechs Priester trugen den Sarg, elf Priester nahmen am Leichenbegängnis teil. 200 katholische Ordensschwestern begleiteten ihre Mitschwester zur letzten Ruhestätte. Die Schwestern sind in den Fabrikbetrieben des Aupaales beschäftigt. Katechet Rat Schembera hielt einen ehrenden Nachruf; er steht im 81. Lebensjahr und war vor kurzem ebenfalls erkrankt. Er hält im St.-Josefs-Kirchlein fast sonntäglich den deutschen Gottesdienst. Der tschechische Pfarrer von Marschendorf IV hält am Sonntag Gottesdienst in Marschendorf, dann in Groß- und Kleinaupa ab. Die verstorbene Ordensschwester wurde im Grabe der Freiheiter Seelsorger beigesetzt.

Niederöls. Anna Anderle aus Nr. 63 ist auch eine von den wenigen deutschen Frauen und Witwen, die in der Heimat verbleiben konnten. Dieselbe feiert am 17. 7. 1953 in der Heimat ihren 70. Geburtstag. Ihren einstigen Besitzstand haben die jetzigen Machthaber auch enteignet bis auf 70 Ar Wiese und Feld, von dem sie abliefern und auch noch ihr Auskommen finden muß. Alles andere wurde der gemeinsamen Produktion (Kolchose) zugeteilt.

Rochlitz. Die letzten Maientage heuer waren für unsere Landsleute daheim sehr ereignisvoll. Wer Geld hatte, kaufte alles, was nur halbwegs zu kaufen war. Wer nichts zu kaufen bekam, hat schwere Einbußen bei der tschechischen Währungsreform erlitten. Für 5000 Kcs wurden 100 Kcs neuer Währung ausgezahlt. Die Unzufriedenheit besonders unter den Arbeitern ist riesengroß. Im Hotel Haney wird renoviert, Parkett gelegt. Die Milchhalle ist neu eingebaut. Bei Schatty, der Glaser, ist in Hollmanns Drechslerei übersiedelt. In Schipapas Wohnung wohnt die Knappe Hilda, geb. Hilbert, mit zwei Kindern. Das Kartensystem soll aufhören. Vom Sieber, Lehrer, soll der Sohn gestorben sein. Sehr viele Leute sind an Gelbsucht erkrankt.

Widach. Der ehemalige Heil-Schreier, Wenzel Stoklas, der freiwillig zur Wehrmacht ging und beim Zusammenbruch als tschechischer Legionär aus England nach Hause kam, von seinem Vater die Tischlerei übernahm, arbeitet auch nicht mehr selbstständig. Sein Vater starb im Februar 1947 in der Ostzone. In der alten Heimat starb Mitte März Antonie Mizerovsky im Alter von 84 Jahren. Ihr Schwiegersohn hilft dem neuen Hausbesitzer



Wir sind noch lange nicht alle Arnauer auf diesem Bild, die sich in Frankfurt trafen

von Nr. 30 webern. In dem Hause sind fünf Webstühle eingebaut. Was würde Ferdinand Schorm, der deutsche Besitzer, dazu sagen? In Neupaka starb am 30. 3. 1953 im Altersheim Franz Sturm im 80. Lebensjahre. Er wurde nach Widach überführt und im Familiengrab mit allen Ehren beigesetzt. Seine Gattin starb bereits am 4. 11. 1947. Ein junger Freund, der noch daheim ist, hat sich um alles gekümmert. Der Sohn des Verstorbenen, Josef Sturm, wohnt jetzt in Hembach im Odenwald.

Was uns alle interessiert

Arnau. Die Gruppenaufnahmen anlässlich des Pfingsttreffens in Frankfurt sind gut ausgefallen. Postkartenphoto zu 50 Pfg. gegen Vorauszahlung und Portospesen mit Gruppenummerangabe an Leopold Jerie, Lampertheim a. Rh., Arndtstraße 3, Hessen.

Großborowitz. Pfarrer Ripka (Ostzone) schrieb einer bekannten Familie, daß er seit seiner Vertreibung schon zweimal vom Schlag gerührt wurde, was ihn sogar beim Schreiben hindert. Seinen Pflichten als Priester kann er nicht mehr nachkommen und ist gezwungen, in den Ruhestand zu treten, falls keine Besserung eintritt. In wenigen Tagen wird Johann Neumann aus Haus Nr. 157 mit seinem Bruder Adolf in Bellenberg (Landkreis Illertissen, Schwaben) mit dem Bau eines Wohnhauses beginnen. Die Familie Neumann wohnte seit der Aussiedlung in Ketershausen. Die beiden Genannten arbeiten seit Jahren in den bekannten Wieland-Werken, Vöhringen a. d. Iller. Wiederum beweisen Borowitz, daß sie in der neuen Heimat aufbauen und durch viel Schaffenskraft wieder in die Höhe kommen. Wir gratulieren und wünschen einen „guten Einzug“. - Unser Pfarrer Wenzel Ripka wird am 13. 7. 1953 in Köchen (Anhalt) im katholischen Altersheim in der Wallstraße sein vierzigjähriges Priesterjubiläum feiern. Seine Kriegsinvalidität macht ihm viel zu schaffen. Er lebt in den einfachsten Verhältnissen und hatte im Herbst des Vorjahres wieder einen Schlaganfall. Pfarrer Ripka war auch als Kaplan in Rochlitz eine Zeitlang tätig, und viele von dort werden sich seiner dankbar erinnern. Mit uns Großborowitzern, mit seiner Pfarrgemeinde da war er auf das Volkstümlichste verbunden, und alle gedenken in großer Liebe anlässlich seines Priesterjubiläums an ihn. Es geht ihm auch jetzt gesundheitlich gar nicht gut, auch sonst lebt er unter den schlechtesten Verhältnissen wie tausend andere Heimatvertriebene. Der Jubilar steht im 66. Lebensjahre. Liebe Borowitzer und Freunde von Pfarrer Ripka! Machen wir unserem Pfarrer eine Freude! Wem es möglich ist, der schicke ihm zu seinem Jubiläum ein Päckchen, aber nicht erst die letzten Tage, sondern gleich, wenn euch die Nachricht erreicht oder auch später, damit keine Beschlagnahmen der Sendungen, wie diese in der Ostzone üblich sind, vorkommen. Die Anschrift haben wir schon oben genannt. Auch die Leitung des kath. Altersheims kann als Anschrift benützt werden, wenn ihr Herrn Pfarrer von der Absendung eines Päckchens verständigt. Da es ihm nicht gegönnt ist, sein Jubelfest unter uns zu feiern, so wollen wir ihm in Dankbarkeit diese kleine Freude bereiten. E. Linke und J. Sturm.

Die Harrachsdorfer in Frankfurt

Das Pfingsttreffen in Frankfurt war für diejenigen, die dabei sein konnten, ein hohes Fest der Wiedersehensfreude, ein Stück Heimat. Weit über 100 Harrachsdorfer Heimatfreunde waren nach Frankfurt gekommen, um die unterbrochenen, aber nicht zerrissenen Freundschafts- und Verwandtschaftsbeziehungen wieder auf neue zu festigen, um Erinnerungen an gemeinsame Erlebnisse und Ertragenes wieder aufzufrischen, um neuen Mut zur Überwindung der Alltagssorgen zu schöpfen. Wir haben weit über 100 Anschriften aller Anwesenden für die Veröffentlichung erhalten, was aber infolge unseres beschränkten Raumes, da noch viele andere Orte solche Namenslisten einsandten, leider nicht möglich ist. Alle, die dort waren, grüßen alle anderen Heimatfreunde, besonders jene in der Ostzone und auch jene, die an dem Treffen nicht teilnehmen konnten. Heimatfreund Otto Lauer hatte sich sehr viel Mühe um das Beisammensein seiner Landsleute gegeben.

Hermannseifen. Anfang Mai trafen sich eine größere Anzahl Hermannseifner in Halle/Saale im dortigen Zoo. Die Teilnehmer können ja nur einzeln miteinander sprechen. Eine gemeinsame Zusammenkunft ist ja ganz unmöglich. Auf einmal erschien ein großes Polizeiaufgebot und alle Auswärtigen wurden bis zu 24 Stunden in Polizeigewahrsam gehalten, ohne daß man ihnen während dieser Zeit etwas zu essen gab. Franz Lorenz ist bis heute noch nicht zu seiner Familie zurückgekehrt, seine Frau hat wiederholt vorgesprochen und weiß bis heute nicht, wohin man ihren Mann gebracht hat. So sieht die persönliche Freiheit im andern Teil von Deutschland aus, wo sich nicht einmal Landsleute aus einem Ort irgendwo treffen und miteinander sprechen dürfen.

Hobelnbe. Die beiden Schwestern Bertl und Liesl Peter aus der Planschmiedgasse sind vor kurzem mit einem Handkoffer nach Berlin geflüchtet. Kamen von dort ins Lager Hammelburg und befinden sich jetzt im Auffanglager in Kempten. Die beiden lassen alle Bekannten recht herzlich grüßen. Sie haben zum zweiten Male jetzt alles verloren, sie sind aber glücklich, daß sie sich wieder in der Freiheit befinden.

Hobelnbe. Landsmann Erlebach, welcher beim Arbeitsamt in Pfarrkirchen tätig ist, wurde vor kurzem zum Kreisobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Pfarrkirchen gewählt. - Der ehemalige Schreibmaschinen- und Stenografielehrer Emil Kosak grüßt aus der Lutherstadt Wittenberg, Wichernstraße 15, seine ehemaligen Schüler und Schülerinnen. Es würde ihn freuen, wenn sich manche mit einer Grußkarte bei ihm melden würden.

Kottwitz. Oberlehrer Emil Posner schreibt uns unter anderem, daß sein ältester Sohn mit seiner Gattin in Garmisch-Partenkirchen beschäftigt ist. 1945 geriet er in jugoslawische Gefangenschaft, wurde fast erschlagen und kam erst am anderen Tag wieder zum Bewußtsein. Er beherrscht alle wichtigen europäischen Sprachen, ebenso Arabisch in Wort und Schrift. In Marienbad hat er die Hotelfachschule besucht und arbeitete später in Paris und in München sowie in Kairo, Alexandria und verschiedenen anderen Plätzen.

Königinhof. Von der SL wurde Dr. R. M. Wlaschek als Heimatbetreuer für den Königinhofer Bezirk und Königgrätzer Kreis bestimmt. Dr. Wlaschek hat sich bereits viel Mühe um die Erfassung seiner Landsleute aus diesem Sprachgrenzgebiet gemacht. Über 300 Landsleute aus dem Königinhofer Bezirk beteiligten sich am Sudetendeutschen Tag in Frankfurt. Im Saale des Steinernen Hauses und den anderen Lokalitäten waren die Treffpunkte. Alle waren gerne dem Ruf ihres Heimatbetreuers Dr. Wlaschek gefolgt, welcher seinen Landsleuten in vieler Beziehung Aufklärung gab. Am Samstag und am Sonntag abends besuchte auch der Riesengebirgslieddichter Othmar Fiebiger mit Schriftleiter Renner diese Riesengebirgler. Othmar Fiebiger erzählte ihnen wie er Dichter wurde und trug Ernstes und Heiteres aus seinem Schaffen vor. Die eine Stunde wird allen Anwesenden unvergessen bleiben.

Mittellangenu. Alle Heimatfreunde grüßt recht herzlich aus Österreich Alfred Pogert.

Mohren. Im Juniheft wurde Martha Kneifel gesucht. Marie Kneifel schreibt uns, wir trafen sie im Juni 1945 in Riesa im Bootshaus mit anderen Mohrern. Die Eheleute Jatsch aus Mohren nahmen sich damals ihrer an. Später trafen wir wieder einmal die Eheleute Jatsch und gaben diese bekannt, daß Martha Kneifel auf einem Boot zwischen Mirow und Neustrelitz geblieben sei. Wer kann noch nähere Angaben machen?

Marschendorf IV. „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr.“ Anlässlich des 80jährigen Bestehens der Freiw. Feuerwehr Marschendorf IV. Wenn man zurückdenkt an die schönen Zeiten, die wir in der Heimat verlebt haben, so kann ich in diesem Jahre eines ganz besonderen Festes gedenken, das wir bestimmt ganz groß gefeiert hätten. Es wäre das 80jährige Bestehen der Freiw. Feuerwehr von Marschendorf IV. Am meisten habe ich daran gedacht, als ich zu Pfingsten am Sudetendeutschen Treffen in Frankfurt/Main viele Feuerwehrkameraden getroffen hatte. Es war um mich ein großes Stück Heimat. Ernste und heitere Stun-



Viele Rochlitzer fehlten bei dieser Bildaufnahme in Frankfurt

den zogen in Gedanken an mir vorbei. Ich sah im Geiste Kameraden um mich, die längst schon in heimatlicher und fremder Erde ruhen. Als man im Jahre 1873 die Feuerwehr gründete, da war man mit dem Gedanken dabei, jedem, ob Freund oder Feind, in schweren Stunden der Gefahr zu helfen. Was hatte es für die Männer für Mühe gekostet, um die Ausrüstungen zu beschaffen! Mit einer stabilen Holzspritze hatte man angefangen, bis nach und nach andere Geräte angeschafft wurden. Unter der Leitung der Kommandanten der 90er Jahre wurde eine damals moderne Handdruckspritze mit Zubringer, eine mechanische Leiter angeschafft. Dann kam die Modernisierung. Große Verdienste erwarb sich damals der Kommandant Franz Bronnecker (Liebfrenz), der die erste Motorspritze von der Firma Herold, Komotau, ankauft, zu welcher die Bevölkerung von Marschendorf IV und Umgebung sehr viel spendete. Einige Jahre später unter der Führung des Altbürgermeisters Josef Tippelt wurde die zweite Motorspritze und ein Auto angeschafft. Auch aller anderen vorhergehenden Kommandanten wollen wir hier gedenken: Fries Johann, Möldner Josef, Demuth Anton. Sie alle haben an der Schlagfertigkeit der Wehr mitgeholfen. Durch Bälle, Bunte Abende und dergleichen und dank der Gebefreudigkeit der Bevölkerung war es möglich, die Wehr so schlagfertig zu machen. Und dann kam es anders. Mit wehem Herzen mußte ich als letzter verantwortlicher Kommandant alles, was wir aus eigenen Mitteln geschafft hatten, fremden Menschen überlassen. Wie oft mußte ich sehen, wie sie mit dem Feuerwehrauto durch den Ort fuhren. Ein trauriger Abschied für einen, der 32 Jahre Wehrmann war mit Leib und Seele. Es dauerte noch lange Zeit, bis ich mich mit dem Schicksal abfand. Aber in diesem Jahre gedachte ich ganz besonders der Wehr. Und zum Schlusse möchte ich allen noch lebenden Kameraden noch einmal meinen Dank sagen für ihre Treue zur Wehr, die sie in schweren und frohen Stunden bewiesen haben. Auch aller jener Kameraden wollen wir gedenken, die jetzt schon in kühler Heimat Erde oder in fremder Erde ruhen. In diesem Sinne grüßt euch alle euer letzter Wehrführer

Franz Hofmann.

Spindelmühle. Am Sudetendeutschen Tag trafen sich nahezu 40 Spindelmüller und Landsleute aus St. Peter. Es gab stürmische Begrüßungen. Die Nachricht vom Heimgang des Gastwirtes Ernst Erlebach wirkte betrübend. Josef Spindler freute sich, daß so viele Landsleute gekommen waren. - Ein unerwartetes Wiedersehen. Die Landsmannschaft Obergünzburg veranstaltete eine Fahrt nach Füssen über Roßhaupten, Nesselwang bis Jungholz. In Nesselwang wurde das „Berg-Café“ besucht. Josef Spindler und seine Gattin machten die Fahrt mit und waren freudig überrascht, als aus einem Privatauto Dr. Hans Schöwel mit Familie und Mutter, die Oberlehrerswitwe, ausstieg. Nach acht Jahren war das eine große Wiedersehensfreude. Heimatfreund Spindler hat es im Berg-Café so gut gefallen wie allen anderen Riesengebirglern, die öfter einmal dorthin kommen.

Spindelmühle-Hobelnelbe. Pfarrer Josef Paukert will Ende Juli seine Mutter im Allgäu besuchen und beabsichtigt, am 29. einen Besuch in Markt Oberdorf, am 30. in Obergünzburg zu machen; die Riesengebirglern in den beiden Orten werden noch verständigt. Am 1. und 2. August will er am Schönhengstgauer Treffen in Heidenheim teilnehmen. Wegen des St.-Anna-Festes kann er erst nach demselben seinen Urlaub antreten. Er schreibt uns, zu den Bittagen konnte er wegen starkem Schneefall nicht ausziehen, am 11. Mai mußte der Schneeflug in seiner Pfarrgemeinde Annaberg die Straßen für den Verkehr frei halten.

Rochlitz. Überaus zahlreich waren die Heimatfreunde dem Rufe ihres Landmannes Rudolf Kraus (Skipapa) nach Frankfurt gefolgt. Treffpunkt war Café „Frauenhof“. Über 150 Rochlitzer waren aus der näheren und weiteren Umgebung von Frankfurt gekommen. Viele nahmen zum ersten Male an einem Heimatereffen teil und sahen sich nach acht Jahren wieder zum ersten Male. Landmann Rudolf Kraus gab seiner ganz besonderen Freude bei der Begrüßung Ausdruck, daß so viele seinem Rufe gefolgt waren. Es waren herrliche, unvergeßliche Stunden eines schönen heimatlichen Beisammenseins, die alle in Frankfurt erlebten.

Herzliche Glückwünsche den Verlobten und Neuvermählten

Arnau. Die Eheleute Josef und Rosa Renner geben allen die Vermählung ihres Sohnes Günter Renner, geb. am 7. 2. 32, mit Gertrud Gautsch bekannt. Die Jungvermählten sind beide als Lehrer tätig. Die Eheleute Renner grüßen alle Heimatfreunde aus Dirlfurt, Hauptstraße 20, Kreis Quiedlinburg, recht herzlich.

Großborowitz. In Lohfelden vermählte sich am 16. 5. Edwin Kaudel mit Maria Nadernik aus dem Kreis Mies. Der Jungvermählte ist der älteste Sohn des Landwirtes Johann Kaudel, Nr. 177. Familie Kaudel in Eiterhagen, Kr. Kassel, grüßt alle Heimatfreunde recht herzlich.

Harrachsdorf. Am ersten Pfingsttag verlobte sich Kurt Kober (Seifenbach), jetzt Bielefeld, mit Gerda Schack aus Darmstadt.

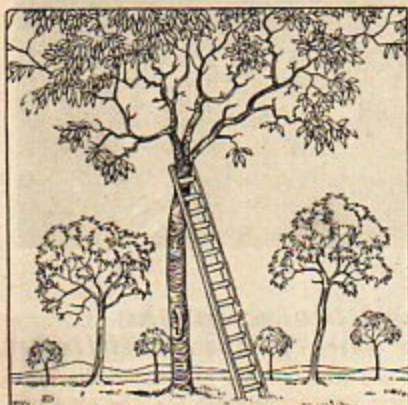
Hobelnelbe. In München 27, Mauerkirchenstraße 16/II, verlobte sich Inge Kröhn mit James H. Lang III. Die Verlobte ist die Tochter der Eheleute Franz Kröhn, Gattin geb. Fiedler. Franz Kröhn war zuletzt Angestellter beim Finanzamt in Trautenu und ehem. Angestellter der Landwirtschaftlichen Vorschaukasse, wohnhaft Hengersdorfer Straße 16. Erich End, Bergvermessungstechniker, verehelichte sich im Mai mit Helge Nitsch in Hauröden, Siedlung 25a, Post Großbodungen. Der junge Ehemann ist ein Sohn vom verstorbenen Fabrikdirektor End aus Schwarzentel. Die Jungvermählten grüßen alle recht herzlich.

Hobelnelbe-Hengersdorf. Am Samstag, dem 13. 6. 1953, vermählte sich in Markt Oberdorf Elli Tomasz mit Walter Budjarek aus Hengersdorf. Die Neuvermählten grüßen herzlich alle lieben Bekannten.



Von links nach rechts: Herr Anton Rott, Marienbad, mit Fräulein Helga Scharf. Herr Johann Scharf mit Fräulein Anni Schmidtkunz, Zieditz b. Maria Kulm. Herr Rudolf Scharf mit Fräulein Genovefa Frank, Roßhaupten.

Witkowitz. Dreifache Hochzeit in einer Familie. Samstag, den 16. 5. 1953, schlossen drei Kinder der Familie Josef Scharf aus Witkowitz im Riesengebirge in der hiesigen Pfarrkirche den Bund fürs Leben. Die Tochter Helga mit Herrn Anton Rott aus Marienbad, der Sohn Johann mit Fräulein Anni Schmidtkunz aus Zieditz bei Maria Kulm und der Sohn Rudolf mit Fräulein Genovefa Frank aus Roßhaupten. Diese dreifache Hochzeit war erstmalig in der Ortsgeschichte der Gemeinde Roßhaupten. Am Hochzeitszug nahmen Fahnenabordnungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft, des Turn-, Trachten-, Musik- und Gesangsvereins teil und verliehen demselben ein schönes und buntes Bild. Die Feier wurde schlicht aber würdig und eindrucksvoll im Brauchtum der Heimat begangen. Wie alle Mitglieder der Familie Scharf in den Reihen des Ortsverbandes der SL seit ihrer Gründung im Jahre 1949 aktiv tätig sind, waren es natürlich auch die drei Brautleute, die Söhne sind außerdem als tüchtige und erfolgreiche Sportler bekannt. Möge den Neuvermählten viel Glück und Segen auf ihrem ferneren Lebensweg beschieden sein!



Unser Suchbild

Endlich beginnen an den Obstbäumen die Früchte zu reifen. Da heißt es aufgepaßt, daß nicht zu viel Obst in fremde Taschen wandert. Auch jetzt scheint sich ein kleiner Räuber das fremde Obst munden zu lassen. Wer findet ihn zuerst?

Mittellangenu. Bauing. Otto Horak aus Haus Nr. 15 vermählte sich zu Pfingsten mit Gerda Krazik aus Niederlangenu in Neustadt-Freileben im Kreis Herzberg/Elster. Die Jungvermählten grüßen alle lieben Heimatfreunde auf das herzlichste.

Oberhohenelbe. Betriebsleiter, Direktor Ing. Gert Renner verheiratete sich am 20. 6. 1953 mit einer Mühlhauserin. Seine erste Frau war ihm vor mehr als zwei Jahren gestorben; nun bekommt seine Bärbel wieder eine gute Mutti. Der Bräutigam ist der Sohn der Eheleute Ing. Josef und Hedwig Renner, ehem. Bürgermeister und Maschinenfabrikant. Wie wir erfahren, dürfte sich Ing. Renner demnächst in den Ruhestand begeben.

Ein Kindlein ist angekommen

Harrachsdorf. Den Eheleuten Christian und Helga Kromer geb. Donth wurde am 2. 12. 1952 in Weinheim an der Bergstraße ein Mädchen namens Bärbel geboren. Bei den Eheleuten Fritz Mittner (Seifenbach) und Frau Annelies kam am 16. 3. 1953 in Walldürn/Odenwald das vierte Kind, eine kleine Veronika-Christine, an. - Dem Ehepaar Gustav und Hilda Schön geb. Ullmann (Tochter von Frau Dinter) wurde am 2. 5. 1953 in Vöhrum, Kr. Peine, ein Mädchen namens Brigitte geboren.

Hohenelbe. Den Eheleuten Georg und Dorothea Paskuda geb. Kordina, z. Zt. in Lübeck, Große Burgstraße 35/1, wurde am 12. 5. 1953 ein Stammhalter, namens Peterle, geboren.

Hohenelbe. Den Eheleuten Ernst und Hanni Hollmann, Darmstadt, Heinheimerstr. 100, wurde am 1. 6. 1953 ein Töchterchen Brigitte geboren. Ernst Hollmann ist ein Sohn des Baumeisters Franz Hollmann. Die glücklichen Eltern und Großeltern grüßen alle Bekannten aufs beste.

Kleinborowitz. Dittrich Elli, Nr. 108, verh. Müller, wurde in Holzhäuseln, Kreis Landau/Isar, glückliche Mutter eines Töchterchens.

Niederlangenu. Der Lehrerfamilie Willi und Anni Patzelt wurde zu Pfingsten in Büchlberg bei Passau ein Stammhalter Werner Josef geboren. In dankbarer Freude grüßen die Eheleute recht herzl. alle Bekannten.

Spindelmühle. Den Eheleuten Erhard und Holda Hollmann aus Haus Nr. 188 wurde in Karlsruhe bereits am 12. 11. 1952 ein Sohn Joachim geboren. Die glücklichen Eltern grüßen alle Bekannten recht herzlich.

Wir winden euch den Jubelkranz

Arnau. Die Eheleute Franz und Josefine Ehrwerth feierten in Zörnitz, Post Beesenstedt über Eisleben, ihre Goldene Hochzeit im Kreise ihrer Familie. Das Jubelpaar erfreut sich bester Gesundheit und leidet nur an der Sehnsucht nach den Bergen der Heimat.

Großborowitz. Am 2. 5. 1953 feierte das Ehepaar Franz und Marie Sturm das Fest ihrer Silberhochzeit. Sie wohnen s. Z. in Nr. 224, jetzt in einem Dorfe der Provinz Brandenburg. Ihr Sohn Helmut, welcher bei der Polizei ist, verheiratete sich am 20. 3. 1953 in einem brandenburgischen Industrieort mit einer Einheimischen, die Tochter Irmgard ist ebenfalls verheiratet, während der älteste Sohn Erich sich in Belgien, wo er kriegsgefangen war, naturalisierte und eine Belgierin zur Frau nahm. Er ist dort im Bergbau beschäftigt und ist vor kurzem glücklicher Vater geworden. Franz Sturm ist als Straßenwärter angestellt.

Harta. In Berchtesgaden-Salzburg (Parkhotel) feierte am 8. 6. 1953 Anton Erbert und seine Frau Franziska Erbert geb. Ertel das Fest der Goldenen Hochzeit. Von den nächsten Anverwandten konnten nur die Tochter Hilde Erben und die Enkelin des Jubel-

paars, welche mit im gemeinsamen Haushalt wohnen, an der Feier teilnehmen. Die Kirchensängerin Martha Weiß aus Hohenelbe, welche in Berchtesgaden eine zweite Heimat gefunden hat, verschönte die Feier durch ein ergreifendes Lied. Viele Geschenke wurden dem Jubelpaar überreicht. Der Jubelbräutigam ist ein geborener Oberpraunsitzer, der Geburtsort der Jubelbraut ist Oberhohenelbe. Herzliche Glückwünsche nachträglich dem Jubelpaar!

Hohenelbe-Harta. Die Eheleute Fachlehrer Anton und Marie Schubert geb. Zirm feiern in Wolkenburg/Mulde, Kr. Glauchau, DDR., das Fest ihrer Silberhochzeit.

Hohenelbe. In Bad Reichenhall feiern am 7. 7. 1953 die Eheleute Julius und Marie Kraus ihr 30jähr. Ehejubiläum. Elektrotechniker Kraus war weit über seine Heimatstadt hinaus bekannt. Die Fa. Kraus hat auch seinerzeit in der Dekanalkirche und im Augustinerkloster die elektrische Lichtenanlage eingebaut. Das Jubelpaar grüßt alle Bekannten recht herzlich aus dem schönen Reichenhall.

Mittelöls. Ladi Thamm und seine Gattin Hedwig geb. Göldner, gewesene Handarbeitslehrerin, derzeit in Heeslicht über Pirna, feiern am 21. 7. 1953 ihren 30. Hochzeitstag und grüßen alle lieben Freunde und Bekannten aus der Heimat aufs herzlichste.

Niederöls. Anton und Philomena Pfaff feierten am Pfingstsonntag das Fest ihrer Goldenen Hochzeit bei ihrer Schwiegertochter im Odenwald. Das Jubelpaar und die Angehörigen grüßen alle lieben Heimatfreunde aufs beste.

Oberhohenelbe. Die Eheleute Schuhmachermeister Wanitschek vom Passig feiern im August in Deutschenbora 50 bei Nossen in Sa. das Fest der Silbernen Hochzeit. Alle aus der Nachbarschaft gratulieren herzlich.

Wir gratulieren den Geburtstagskindern

Arnau. Dachdeckermeister Ernst Schirutschke feiert am 3. 7. 1953 in Kempten, Gartenstr. 2, im Kreise seiner Familie seinen 50. Geburtstag, wozu ihn alle Bekannten recht herzl. beglückwünschen. - Die Witwe Franziska Gall aus der Schloßstraße 66 feiert am 29. 7. 1953 ihren 75. Geburtstag bei guter Gesundheit und grüßt alle Bekannten von Arnau, Großborowitz, Oels und Proschwitz.

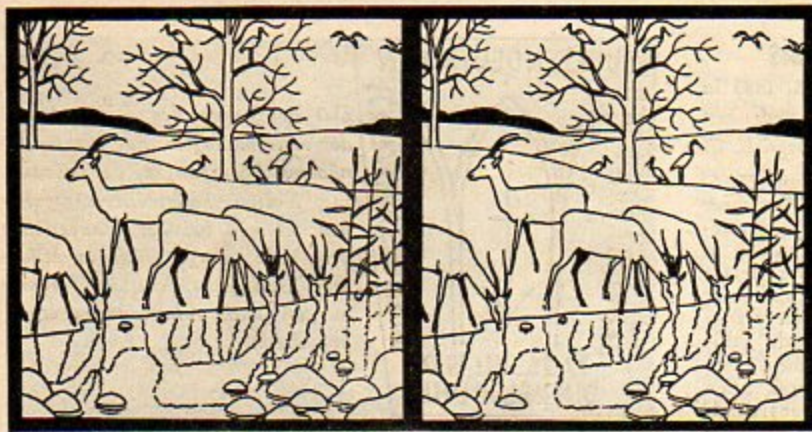
Die Gattin des ehem. Zeitungsträgers, Marie Sagner, feierte am 18. 5. 1953 bei guter Gesundheit im Kreise ihrer Lieben ihren 60. Geburtstag. - Ihren 70. Geburtstag feiert am 28. 8. 1953 Hermine Reil, Witwe nach dem ehem. Senator und Bürgermeister Emil Reil, bei der Familie ihrer Tochter in Altersbad 106, Kreis Schmalkalden. Die Tochter Else Brunnbauer wohnt in Hof/Saale, der Sohn, Bauing. J. Reil, hat in Wien eine zweite Heimat gefunden. Frau Reil ist eine Tochter des verstorbenen Vizebürgermeisters und Prokuristen Josef Möhwald (Stanmüller) aus Hohenelbe. Ihr Bruder, Bankbeamter Johann (Berni) Möhwald, lebt mit seiner Familie in Breitenbach, Steinrücke, Kreis Kassel. Der Bruder Anton, ehem. Werkführer bei der Fa. Kratzer, ist noch in der alten Heimat gestorben. Der Jubilarin die herzlichsten Glückwünsche und einen recht langen, frohen Lebensabend.

Benetzko. Franziska Preißler aus Haus Nr. 88, geb. am 15. 10. 1866 in Witkowitz, bekannt unter dem Namen „Sieberin“, welche heuer ihren 87. Geburtstag feiern wird, grüßt recht herzlich alle Witkowitzler, alle von Benetzko, die vom Heidelberg und Oberhohenelbe. Auch ihre Tochter Annl grüßt alle recht herzlich.

Großborowitz. Am 27. 7. 1953 feiert Anna Cersovsky aus Haus Nr. 96 ihren 84. Geburtstag. Der Altersjubilaren unseren Glückwunsch. Anna Sturm (Gasthaus) feierte am 12. 5. 1953 bei guter Gesundheit ihren 81. Geburtstag. Die Jubilarin befindet sich zur Zeit auf Besuch bei ihrem Sohn Franz in Lohfelden. Die Familie Sturm läßt alle Bekannten herzl. grüßen.

Hermannseifen. Emilie Drechsler, die in der Nähe des Mittelhofes wohnte, feierte in Rasberg/Zeititz am 1. 6. 1953 bei guter Gesundheit ihren 60. Geburtstag. Ihre unzertrennliche Freundin Anna Pfohl aus Haus Nr. 88 feiert am 24. 7. 1953 in Crimmitzschau ebenfalls ihren 60. Geburtstag.

Hohenelbe. Glasermeister Franz Biemann feierte am 20. 6. 1953 in Kella, Kreis Heiligenstadt (DDR), bei bester Gesundheit seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar und seine Ehefrau grüßen alle Bekannten recht herzlich. Im gleichen Orte wohnt die Tochter Else verw. Steffen mit ihrem Sohn Fritz, in Eschwege/Werra die verheiratete Tochter Frieda Lieblich mit ihrem Gatten und den beiden Kindern. Auf der Klaushöhe am Obersalzberg bei Berchtesgaden feiert am 13. 7. 1953 Sparkassenbeamter Franz Klesatschek seinen 60. Geburtstag. Wie wir erfahren haben, will er demnächst wieder im sicheren Hafen der Ehe landen. Die alten Bekannten grüßen ihn aufs beste.



Zwei gleiche Bilder und doch nicht gleich!

Bei unserem heutigen Rätsel sollen Sie nicht die Namen der Tiere erraten, das wäre zu einfach. Sie sollen die 8 Veränderungen, durch die sich beide Bilder unterscheiden, herausfinden. Sicher macht es Ihnen Spaß. Sie müssen aber alle Unterschiede ermitteln, sonst ist die Aufgabe nicht gelöst. Richtige Auflösungen werden prämiert. Einsendungen bis zum 15. 7. an die Schriftleitung.

Ketzelsdorf. Am 3. 7. 1953 feiert unser Landsmann Alois Paulitschke in Limburg/Lahn, Diezerstr. 50b, seinen 60. Geburtstag. Er gleicht noch einem Fünfziger und arbeitet noch täglich am Bahnausbesserungswerk in Limburg/L. als Tischler. Er grüßt auf diesem Wege alle Bekannten aus Ketzelsdorf, Mastig, Wilhelmstal und Niederrochlitz auf das herzlichste.

Kottwitz. In Vöhringen an der Iller feiert am 22. 7. 1953 Stefan Rumler aus Nr. 229 im Kreise seiner Familie bei körperlicher und geistiger Frische seinen 70. Geburtstag. Der Jubilar grüßt alle lieben Bekannten und einstigen Mitarbeiter der Papierfabrik Eichmann, Arnau.

Mastig. Die Kaufmanns- und Bäckermeisterswitwe Aloisia Hampel feierte am 18. 6. 1953 in Pfarrkirchen/Ndby. ihren 60. Geburtstag.

Niederöls. In Schweinlang, Gem. Kraftsried im Allgäu, feiert im Monat Juli Anna Link aus Haus Nr. 9 ihren 65. Geburtstag. Sie wohnte zuerst in Märtensmühle (Mark Brandenburg) und übersiedelte 1947 zu ihrer Tochter ins Allgäu. Genannte grüßt alle Bekannten recht herzlich.

Oberhohenelbe. In Bertingen 49, Kr. Tangerhütte, feiert am 27. 7. 1953 Anna Seidel bei halbwegs guter Gesundheit ihren 83. Geburtstag. Die Jubilarin ist die Mutter von Josef Seidel unterm Zehbräuer und die Schwiegermutter von Fridolin Möhwald aus der Lende. Sie wohnt bei ihrer jüngsten Tochter Wänke.

Oberöls. In Gaberweinting, Kreis Mallerdorf, feiert Berta Finger am 3. 7. 1953 bei ihrem Sohn Josef ihren 78. Geburtstag. Ihre Söhne Franz und Wenzel sowie die Tochter Anna sind in Thüringen. Ihre Schwester Marie Rolf lebt in der Nähe von Zeitz. Berta Finger und Marie Rolf grüßen recht herzl. alle Bekannten.

Rochlitz. Der ehem. Straßenwärter Heinrich Langner feiert am 15. 7. 1953 in Boizenburg/Elbe, Kreis Hagenow, Mecklenburg, seinen 72. Geburtstag. Er hofft, daß ihm Gott noch einige Jahre das Leben schenkt.

Witkowitz. Altbürgermeister Rudolf Müller feiert in Blöcktach im Allgäu am 6. 7. 1953 seinen 82. Geburtstag. 30 Jahre lang war er Mitglied der Bezirksvertretung in Rochlitz. Damals mußte er noch den weiten Weg meistens zu Fuß bei Sturm und Wetter zurücklegen. Viele werden sich noch des Jubilars erinnern, der daheim ein schönes Lebensmittelgeschäft und ein gutgehendes Weinstübli hatte. Wir wünschen ihm noch viele Jahre bester Gesundheit und einen recht schönen Lebensabend.

Helft uns alle die genannten Landsleute suchen

Harta:

426. Erwin Hanka, Sohn vom Hanka-Schneider, von Leopold Exner.

Großborowitz:

427. Josef und Hermine Kuhn und ihre Schwester Adelheid, welche 1929 in den Betrieb der Firma Mautner nach Götzen-dorf bei Wien versetzt wurden, von Franz Graf.

Hennersdorfer!

428. Wer kann sich an Ernst Scharf und seine Gattin Marie erinnern und an deren Sohn Herbert Scharf, geb. am 24. 3. 1917 in Hennersdorf? Der Vater soll zuletzt fast halbblind gewesen sein. Wo war der Vater früher beschäftigt und wo der Sohn bis zur Einbeziehung zur Wehrmacht? Wer weiß, wo sich heute die Eheleute Scharf aufhalten? Der Sohn ist 1944 gefallen. Wir bitten dringend um Mithilfe in diesem Falle. Die Schriftleitung.

Hermannseifen:

429. Von den Angehörigen des Gustav Borth, geb. am 27. 11. 1908, liegt Todesmeldung vor. Frau Borth war eine geborene Beier aus Haus Nr. 97.

Ferner Familie Jeschke aus Haus Nr. 10 mit Todesmeldung

für Max Jeschke, geb. am 27. 9. 1910. Zuschriften unter Zeichen Scha-206/14, Regensburg, an die Schriftleitung.

Hohenelbe:

430. Kassier Meißner von der Kreditanstalt der Deutschen in dringender Angelegenheit, von Willibald Erben. Brief liegt bei der Schriftleitung.

431. Walter Blaschka, früher Mariahilf wohnhaft, von Marie Gall.

Langenau:

432. Wir suchen die Angehörigen von Adolf Scharf, geb. 1917; Schlosser, zur Zeit noch inhaftiert in der CSR. Wer kann uns umgehend Bescheid sagen?

Suchdienst Hamburg

Kleinaupa:

433. Reviervorwalter Bennesch, von Jaromir Graf Czernin-Morzin.

Marschendorf IV:

434. Forstmeister Endlicher, von Jaromir Graf Czernin-Morzin.

Mittellangenu:

435. Anton Bittner aus Haus 162 bei Graf, Rasierer; seine Töchter Johanna Pogert, Hedwig Schorm und Anna Patzelt, welche zuletzt in Johannesgunst wohnten, von Franz Graf.

Oberhohenelbe:

436. Bindermeister Fahrner vom Steinweg, gesucht von Viktor.

Rochlitz:

437. Hedwig Schmidt, geb. 22. 2. 1919, aus Haus Nr. 386, von Erika Schüller.

438. Ludmila Erlebach, geb. 16. 9. 1883 in Oberrochlitz, unter Zeichen 14/Ga, Heimatsortkartei, an die Schriftleitung.

Theresiental:

439. Johann Endler, Buchhalter, aus der Kunstseidenfabrik, von Edwin und Martha Renner.

Trautenau:

440. Für die Familie Schremmer, Beethovenstraße 19, liegt eine Todesmeldung für den Sohn Wilhelm Schremmer, geb. am 30. 3. 1920, unter dem Zeichen KL. 206/20 vor.

441. Eleonore Fiedler, Lehrerin i. R., Am Ringplatz 20, wurde in die Ostzone ausgesiedelt, von Anna Stadler.

Kindersuchdienst im NWDR. f. d. Zeit vom 13. 3. bis 30. 3. 1953

Schlotten-Kukus, Krs. Trautenau:

442. Gesucht wird: Posner Ingeborg, geb. 16. 6. 1933 in Kupa, von ihrem Vater Posner Ernst, geb. 9. 10. 1902.

Deutsche Suchdienstzeitung Nr. 7 - 15. 4. 1953

443. Gesucht werden: Gottwald Franz, geb. 13. 11. 1910, verh., zwei Kinder, Uffz., Landwirt aus Kaschow Nr. 514, Kreis Trautenau (Ehefrau Beatrix) D 3/2898.

444. Gottwald Rudolf, geb. 27. 9. 1911, Obergefreiter aus Pasek (war bei Rochlitz) G B 675.

Deutsche Suchdienstzeitung Nr. 8 30. 4. 1953

Trautenau:

445. Gesucht werden: die Angehörigen des Sattlers Gleisner, geboren etwa 1917.

Hermannseifen, Krs. Hohenelbe:

446. Die Angehörigen des Hamacek Franz, geb. etwa 1909.

447. Pischel Karl aus Niedersoor 18, Krs. Trautenau, für

448. Pischel Franz, geb. 7. 6. 1923 in Niedersoor.

449. Herzog Georg, geb. 1920, ledig, Leutnant, Schüler, aus Pilsdorf-Silkin 159, Pilnikau, Krs. Trautenau (Mutter Walburga), 3 a/1387.

450. Jentschke Johann, geb. 5. 4. 1914, Obergefr., Tischler aus Halbstadt bei Braunau - G B 880.

451. Jeschke Josef, geb. 18. 8. 1890, Hauptmann der Reserve, aus Güntersdorf-Trautenau G B 883.

452. Kafka Rudolf, geb. 3. 3. 1928, Oberaltstadt, Gebirgsstr. 325 (Vater: Johann) G B 917.

Oberlehrer Franz Hak zum Gedächtnis



Geboren am 14. 5. 1883 in Mittellangenu, gest. am 25. 6. 1952 in Wersau (Odenwald).

Vor einem Jahr, am 25. 6. 1952, verschied Oberlehrer Franz Hak ganz unerwartet an einem Herzschlag in Wersau/Odw. Das letzte Geleite gaben ihm nicht nur sehr viele Heimatvertriebene, sondern auch zahlreiche Einheimische, denn durch sein schlichtes, allen Menschen gegenüber freundliches Wesen, hatte der Verstorbene sich deren Achtung und Wertschätzung gleichfalls erworben. Viele seiner

Heimatfreunde aber, vom Vertriebenenschicksal weitab „verweht“, konnten im Geiste nur in stiller Wehmut dem Sarge folgen, in dem der ruhte, der ihnen im Leben lieb und wert gewesen war.

Zu diesen gehörte leider auch ich in der äußersten Südostecke des Bayernlandes. Einige Jahre war mir Hak an der Niederlangenauer Volksschule ein aufrichtiger, hilfsbereiter Amtsbruder gewesen und seit meiner Berufung an die Bürgerschule in Hohelne fortan ein guter Freund und Wandergeselle in der Heimat und in der Fremde.

Lieb und teuer war dem Verstorbenen die Heimat, das kleine Elbtal und das Bergreich Rübzahl, über alles. In dem so schön gelegenen Gebirgsort Pommerndorf begann er 1912 sein Wirken als Lehrer. Mehr als 30 Jahre unterrichtete er dann an der Niederlangenauer Volksschule. Durch seinen Gerechtigkeitsinn, sein Pflichtbewusstsein und pädagogisches Können war er hier seinen Schülern ein vortrefflicher Erzieher und Lehrer. Sehr verdienstvoll arbeitete er in den Ortsvereinen, besonders im Deutschen Kulturverband und im Leseverein mit. An den Donnerstagsrunden im Gasthaus Schwanda nahm er stets teil und fehlte nie in den Proben der vom Lehrer Willi Donth geleiteten Bundessängerkriege, die viele Jahre hindurch die kulturellen Veranstaltungen in den Gemeinden Nieder- und Mittellangenu mitgestalten half und von der Sangesfreudigkeit ihrer Mitglieder sowie von der Tüchtigkeit ihres Chorleiters Zeugnis gab. Ja, wer von den Dabeigewesenen könnte sie vergessen, diese „Schwanda-Abende“ in ernster und heiterer Geselligkeit im Kreise der Oberlehrer Fiedler und Meißner, des Gemeindevorstehers Zirm, der Pfarrer Kerner und Zinnecker und anderer lieber Heimatfreunde, die wie Hak längst ihre irdischen Wanderschuhe abgestreift haben und in die ewige Heimat eingegangen sind! Wir wenig Übriggebliebenen aus jener schönen Zeit stehen nun auch im Abendfeld des Lebens, jedoch die Erinnerung an diese glückliche Vergangenheit ist uns im Sinne Jean Pauls das einzige irdische Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können.

Aus Anhänglichkeit zu den Menschen des kleinen Elbtals strebte unser Freund Hak anderwärts keinen leitenden Posten an, sondern wartete, bis die Oberlehrerstelle in seinem Geburtsort Mittellangenu nach dem allzufrühen Tod des Oberlehrers Mühl frei geworden war. Die Mitglieder des Hohelne Lehrervereins wußten Oberlehrer Haks arbeitsreiche und gewissenhafte Tätigkeit als Zahlmeister sehr zu schätzen.

So sehr er mit der Heimat verbunden war, trieb es ihn als aufgeschlossenen Erzieher doch immer wieder in die Ferne. Seine große Liebe zu Gottes schöner, weiter Welt habe auch ich auf Reisen in die Schweiz und an die Ostsee kennengelernt. Und diese Aufgeschlossenheit für alles Schöne in der Natur mag mit dazu beigetragen haben, daß er sich nach der Vertreibung aus der geliebten Heimat in der Fremde doch wieder aufraffte und die Kraft fand, in Wersau als Ortsvorsitzender der Heimatvertriebenen emsig und selbstlos zu schaffen. Als ich ihn im Juli 1949 in seiner Gastheimat besuchte und ihm auf einer Anhöhe des Odenwaldes beim Abschied in Gegenwart unseres Freundes, des Volksschuldirektors Hlawaty, die Hand drückte, ahnte ich nicht, daß es das letzte Mal sein sollte. Kurze Zeit vor seinem Hinscheiden sandte er mir noch einen Kartengruß und äußerte die Hoffnung auf ein baldiges frohes Wiedersehen. Nach Gottes unerforschlichem Willen hat es jedoch nicht sein sollen.

Unvergessen bleibt er seiner Gattin Anna Hak, einer Tochter des 1912 in Oberlangenu verstorbenen Oberlehrers Johann Sturm, seinem Sohne, Dipl.-Ing. Walter Hak, dessen Kindern er ein überaus gütiger Großvater gewesen, den übrigen Angehörigen sowie allen seinen einstigen Schülern, Freunden und Bekannten, die mit ihm wieder ein wertvolles Stückchen Heimat ins Grab sanken sahen.

Hermann Burkert



Das Programm der Jahrestagung der Ackermann-Gemeinde sowie alle näheren Bedingungen, der Teilnahme, Kosten, Fahrpreismäßigungen, können bei der Hauptstelle der Ackermann-Gemeinde in München 23, Beichstraße 1, angefordert werden, auch Anmeldungen ergeben dahin.

Herr, gib ihnen die ewige Ruhe!

Arnau. Wir berichteten bereits über den Heimgang von Maximilian Gall in Gemünden (Wohra), der im 73. Lebensjahr am 26. 4. 1953 dort verschied. Turn- und Sportverein begleiteten ihn zur letzten Ruhstätte, obzwar er nicht Mitglied war. Dechant Waclawec hielt ihm einen ehrenden Nachruf. Mit den Liedern „Teure Heimat...“ und „Blaue Berge, grüne Täler...“ wurde er zur ewigen Ruhe beigesetzt. Viele Heimatfreunde und Einheimische gaben ihm das letzte Ehrengleite. In Gemünden (Wohra) verstarb ganz plötzlich und unerwartet am 2. 3. 1953 Frau Marie Langner, geb. Festa, kurz nach Vollendung ihres 62. Lebensjahres. Sie wohnte in Arnau, Töpferberg. Um sie trauern ihre Tochter M. Seidel, M. Göldner und drei Enkelkinder sowie ihr Bruder Dr. Festa aus Wien, der auch zur Beerdigung gekommen war. Die Verstorbene war eine eifrige Leserin der „Riesengebirgsheimat“.

Großborowitz. In Eßlingen verschied am 18. 5. 1953 Marie End. Sie folgte recht rasch ihrem Sohn, dem Bankangestellten Emil End, nach, über dessen Heimgang wir heuer schon berichteten. Emil End war in Trautenau angestellt.

Hermannseifen. Im Pflegeheim in Hoym bei Aschersleben starb die Witwe nach dem getalenen Tischler Johann Schneider und Schwester vom Chorregenten, Martha Schneider, geb. Klug, am 28. 8. 1953 und wurde dort am 2. 5. 1953 zur ewigen Ruhe beigesetzt. Im Altersheim in Markt Oberdorf verschied am 13. 4. 1953 im 83. Lebensjahr Johanna Kristen, geb. Stiller, an Altersschwäche. Seit der Aussiedlung wohnte sie bei ihrem Enkelkind Rosa Sturm in Unterthingau. Von ihren fünf Kindern konnten die Verstorbene nur der Sohn aus Hamburg und die Tochter aus Thalhofen bei Markt Oberdorf zur letzten Ruhstätte begleiten, ihre anderen Kinder leben in der Ostzone. Viele Heimatvertriebene aus Unterthingau und Markt Oberdorf erwiesen ihr die letzte Ehre.

Hohelne. In der Lutherstadt Wittenberg starb am 3. 6. 1953 im Alter von 71 Jahren die Schwester von Emil Kosak, Marie Kartulik, welche in Türnitz bei Aussig eine Tabaktrafik hatte.

Aus der Ostzone schreibt man uns, daß die Eheleute Karl und Marie Jawansky gestorben sind. Nähere Daten fehlen. Am Pfingstamstag soll der Sohn Heinrich Hirsch, 35 Jahre alt, tödlich beim Heimreiten vom Felde gestürzt sein. Es handelt sich wahrscheinlich um den Sohn des Heinrich Hirsch, welcher beim Schubert Spediteur war. - In Stötten am Auerberg, Kreis Markt Oberdorf, verschied der weit und breit bekannte Oberwachmeister i. R. Laurenz Kohl, welcher durch viele Jahre im städtischen Polizeidienst tätig war. Er stammte aus Pommerndorf (Füllenbuden) und stand im 74. Lebensjahre. Sein Ableben erfolgte plötzlich, und niemand hätte den so schnellen Heimgang dieses allgemein geachteten Heimatfreundes erwartet. Landsmann Kohl war jederzeit ein Verfechter seiner lieben Riesengebirgsheimat. Am 15. 6. 1953 wurde er unter zahlreicher Teilnahme der SL, der Heimatfreunde und Einheimischen zur letzten Ruhe gebettet.

Wir berichteten bereits im Juniheft über den Heimgang der Lehrerin Valeska Friedrich. Ihre Schüler und Schülerinnen von Hohelne, aber auch von Farchant bei Garmisch-Partenkirchen, wo sie in den letzten Jahren wirkte, werden ihr ein recht liebes Andenken bewahren. In den letzten Jahren machte ihr ein Herzleiden schwer zu schaffen; sie erhoffte sich durch einen Kuraufenthalt in Baden-Baden eine Besserung. Stadtdechant Borth, welcher die kirchlichen Funktionen hielt, widmete ihr am offenen Grabe einen überaus ehrenden Nachruf. Das Leben der Toten war stets Sorge und Opfer für ihre Tochter Ruth gewesen. Sie freute sich, als sie diese versorgt wußte. - Der Eisenbahnerfamilie Heinrich Kröhn, jetzt in Markt Oberdorf, Krankenhausstraße 10, wurde vom Deutschen Roten Kreuz in Berlin mitgeteilt, daß ihr Sohn Obergreifer Erich Kröhn, Eisenbahner, am 25. 4. 1945 am Bahn-

damm 2 km von Freiburg bei Breslau gefallen ist. Die Eltern hatten bisher immer noch Hoffnung, daß er in Gefangenschaft geraten wäre. Nach acht Jahren ständiger Ungewißheit traf die Todesnachricht ein. Die Familie des Gefallenen lebt in der Ostzone. Den Eltern wird herzliche Anteilnahme entgegengebracht.

Huttendorf. In Kamenz (Sachsen) verstarb zu Ostern 1953 nach langer, schwerer Krankheit Frieda Hartmann. Ihr Gatte August Hartmann starb bereits im August 1948.

Jungbuch. Im Krankenhaus in Geislingen starb bereits am 5. 4. 1953 Pauline Werner, geb. Machka, im 72. Lebensjahre. Ihr Gatte starb schon 1926. Im Jahre 1946 wurde sie mit ihren beiden Töchtern aus der Heimat vertrieben und lebte seit dieser Zeit bei ihrer Tochter Elisabeth Erben in Kuchen (Fils).

Kleinborowitz. In Eßlingen am Neckar starb die Schmiedemeistersgattin Endt im hohen Alter und das neugeborene Kind ihrer Tochter Mariechen. Da auch Endt Emil im Frühjahr an einer Nierenkrankheit starb, hatte die Familie in kurzer Zeit drei Tote zu beklagen.

Königshausen. In Bad Bibra verschied im Alter von 87 Jahren am 25. 5. 1953 Landwirt Karl Kuhn, welcher seit zwei Jahren bei seiner Tochter, Postmeistersgattin von Bernsdorf, wohnte.

Mittellangenu (Neuhof). Bereits am 6. 10. 1952 verschied an den Folgen einer Operation der ehemalige Besitzer des beliebten Ausfluggasthauses, Hans Pohl, im Alter von 56 Jahren in Schwerin (Mecklenburg). Sein Sohn Alfred hatte vor kurzem Hochzeit und ist bei München auf einem Gut in der Hauptverwaltung tätig. Seine Tochter Thea befindet sich in Floh (Thüringen) und ist seit drei Jahren mit dem Lehrer Franz Seidel aus Rodlitz verheiratet.

Mönchschorf. In Fahrenbach/Odenwald verschied am 7. 6. 1953 infolge eines Schlaganfalles Anton Franz, Bahnwärter i. R., kurz vor seinem 65. Geburtstag. Viele Jahre war er als Schrankenwärter beim Schlachthof in Arnau tätig. Unter großer Beteiligung von Vertriebenen und Einheimischen wurde er nach Fürth zur letzten Ruhestätte begleitet. Pfarrer Schneider aus Proschwitz gab ihm das letzte Geleit und sprach am Grabe trostreiche Worte. Außer der Ehegattin hinterläßt der Verstorbene eine Tochter Hildegard, der Sohn Leopold ist im Kriege gefallen und Tochter Marie 1940 gestorben.

Niederöls. In Gemünden (Wohra) erlitt im September 1952 Delfin Borth aus Nr. 84 einen Schlaganfall. Nach langem Leiden ist er an den Folgen am 15. 5. 1953 in seinem 84. Lebensjahre selig entschlafen. 45 Jahre war er bei der Firma Eichmann beschäftigt und von der Handelskammer mit der silbernen Verdienstmedaille ausgezeichnet worden. Seine Brüder Josef und Ferdinand und Schwager Fischer kamen aus Nürnberg zum Leichenbegängnis, sein Bruder aus der Ostzone bekam keine Bewilligung. Stadtdechant Waclawec hielt einen ergreifenden ehrenden Nachruf. Delfin Borth war praktizierender Katholik durch und durch und langjähriges Mitglied der christlichen Papierarbeitergruppe in Arnau. Es werden alle, die ihn kannten, um ein Gebetsgedenken gebeten.

Niederlangenu. In Unglingen b. Stendal verschied am 9. 6. 1953 Anna Palm, Strickerin aus Kleinlangenu 18, im Altersheim, im Alter von 81 Jahren.

Oberhohenelbe. In Piding bei Bad Reichenhall verschied die Gattin des Bundesbahnangestellten Max Beranek Anfang Juni. Die Eheleute hatten bekanntlich in der Lende ein neues Häuschen. Max Beranek ist der Sohn vom Konsum-Beranek vom Steinweg.

Mittellangenu. Fabrikdirektor Friedrich Ullrich, früher bei der Firma Doktor, ist bei der Familie seiner Tochter, Dr. Otto Renner im Hohenbocka im Kreis Senftenberg, im Juni verschieden. Die Arbeiterschaft dieses Betriebes und alle, die ihn kannten, werden ihm sicher ein liebes Gedenken bewahren.

Oberhohenelbe. Im Krankenhaus in Hindelang verschied am 16. 4. 1953 die Maurerschwägerin Marie Lorenz, welche in der Maischmiede wohnte, im 72. Lebensjahre. Ihr Mann Augustin Lorenz starb bereits 1941. Die Verstorbene wohnte bei der Familie ihres Schwiegersohnes Oskar Jerie in Hinterstein im Kreis Sonthofen. An die Verstorbene werden sich ja noch die meisten Heimatfreunde erinnern, die immer gegen jedermann zuvorkommend und liebenswürdig war. Eine Herzwassersucht war die Ursache ihres noch so frühen Heimgangs.

Oberlangenu. Am 25. 4. 1953 starb kurz vor Vollendung ihres 71. Lebensjahres in Gemünden (Wohra) Wilhelmine Nöhl, Tischlermeistersgattin.

Oberrochlitz. In Triestewitz über Torgau verschied am 30. 5. 1953 im 68. Lebensjahre Lehrer Adolf Weikert. Mit ihm ging ein aufrechter Mann dahin, dessen Leben nur von Pflicht und Arbeit erfüllt war. Um ihn trauert seine Gattin Marie, die Töchter Greti und Evi und Marie Doleschal. Der Verstorbene war Lehrer in Niederrochlitz, dann als Lehrer in Oberrochlitz tätig. Sein Sohn Erhard ist im Osten vermißt. Der Verstorbene war ein geborener Hohenelber.

Pommerndorf. In Kleinwanleben im Regierungsbezirk Magdeburg starb am 10. 5. 1953 an den Folgen eines Schlaganfalles vom 24. 4. Wenzel Adolf, Bäckermeister, Kaufmann und Besitzer der Hammermühle, im Alter von 76 Jahren. Auf dem Waldfriedhof fand er seine letzte Ruhestätte. Wenzel Adolf war Vater von zwölf Kindern. Wegen seiner guten Charaktereigenschaften war er weit und breit geschätzt und geachtet. Der Verstorbene war von 1913 bis 1927 und von 1931 bis 1934 Gemeindevorsteher.

Rettendorf. In Donaueschingen verschied am 27. 5. 1953 nach kurzer schwerer Krankheit Webmeister Rudolf Schreier im 50. Lebensjahre. Er war viele Jahre in der Seidenweberei beschäftigt. Seiner Gattin und den Kindern Peter und Renate wird warme Anteilnahme entgegengebracht.

Rochlitz. In Gölsdorf bei Jüterbog (Ostzone) verschied am 30. 4. 1953 Anna Hartig, geb. Rösler (Zuckerrudln), im 73. Lebensjahre. Die Verstorbene war längere Zeit Briefträgerin in Oberrochlitz. Bei Festlichkeiten daheim wirkte sie immer in der Kaffeebaude usw. mit, war daheim und auch in der neuen Heimat sehr beliebt, das bewies die zahlreiche Teilnahme an ihrer Beerdigung am 3. 5. - In Gratzungen, Krs. Nordhausen, verschied Johann Böhm (Böhm-Hannes), ein Stiefbruder vom Dachdecker August Böhm, am 4. 5. 1953 im 90. Lebensjahre. Der Verstorbene war schon lange Zeit blind und taub und ans Bett gefesselt. Seine Tochter Rieger betreute ihn aufs liebevollste. Ihr Mann Josef, Hornist bei der Feuerwehr, starb bei der Ausweisung in einem Spital in Neustadt. Der Verstorbene war ein überzeugter Katholik und im katholischen Vereinsleben im Orte mit tätig. - In Zeitz verstarb bereits am 6. 1. 1953 Johann Schrötter, Landwirt von der Sommerseite. Der Verstorbene war der Vater von Hans Schrötter aus Probstried (Allgäu). - Am 14. 4. 1953 verschied seine Schwiegermutter Emilie Krannich, Landwirtschwägerin, welche unterhalb des Friedhofs ihr Anwesen hatte. Hans Schrötter hat somit seinen Vater und seine Gattin ihre Mutter innerhalb eines halben Jahres durch den Tod verloren.

Spindelmühle. In Klafeld-Geisweid im Kreis Siegen starb nach langem, schwerem Leiden der Besitzer der Sacherbaude, Ernst Erlebach, kurz nach Vollendung seines 52. Lebensjahres. Viele Landsleute und Einheimische gaben ihm das letzte Ehrengeläute. Die Gesangsgruppe der SL. erfüllte den letzten Wunsch des Verstorbenen und sang am Grabe „Riesengebirgler Heimatlied“.

Switschin. In Obergünzburg verstarb nach längerem Leiden am 31. 5. 1953 Maria Raimund, Oberlehrerschwägerin. Die Verstorbene lebte seit ihrer Aussiedlung bei ihrem Schwiegersohn Adolf Kowarsch. Sie hatte das hohe Alter von fast 85 Jahren erreicht und war vor der Erkrankung noch körperlich und geistig rege. Die verlorene Heimat konnte sie nie vergessen. An der Beerdigung nahmen trotz schlechten Wetters sehr viele Heimatvertriebene und Einheimische teil, was von ihrer Beliebtheit Zeugnis gab.

Schatzlar-Bober. In Rothausen über Mellrichstadt verschied am 20. 5. 1953 Schneidermeister Augustin Scharm im 73. Lebensjahre. Sein Leben war Arbeit, Liebe und Sorge für seine Familie. Durch viele Jahre invalid, kam er noch immer, so gut es ging, seinem Beruf nach. Pfarrer Richard Motz, früher Trautenau, hielt dem edlen Dulder einen ehrenvollen Nachruf, in welchem er ihn mit dem biblischen Job verglich. Um den Teuren trauert die Gattin und seine Tochter Anna Pingert, die vielen noch in lieber Erinnerung als „Scharm-Annla“ von den Gewerkschaftswochen und Tagungen ist.

Trautenau. In Magdeburg verschied im September des Vorjahres die Fleischermeistersgattin Prokop an Brustkrebs. Die Fleischer- und Frühstückstube Prokop war ja nicht nur den Trautenauern, sondern auch allen Reisenden ein Begriff. Ihre Schwägerin Philomena, welche auch im Geschäft mit tätig war, ist am 2. 3. 1953 an Altersschwäche verschieden, ebenfalls in Magdeburg. In Großenriedrich über Greußen (Thüringen) verschied am 30. 5. 1953 friedlich und still Marie Nentwich im 79. Lebensjahre an Leberschrumpfung. Durch mehr als drei Jahre war sie ans Bett gefesselt und hat während ihrer Krankheit für alle viel gebetet. Sie wohnte früher in der Freieung, war bei der Firma Falts beschäftigt und später in der Buchdruckerei „Heimat“. Ihr Bruder Karl Nentwich starb bereits in den Jahren nach dem ersten Weltkrieg. 23 Jahre wohnte sie mit Mina Scharf beisammen, welche sie auch in den langen Jahren ihrer schweren Krankheit auf das liebevollste betreute. In der katholischen Volksbewegung in Trautenau die Verstorbene wirkend tätig.

Trautenau. In der Ostzone, in einer Ortschaft des Kreises Stendal, verschied Drogist Karl Dorfmeister, welcher in der Freieung wohnte, im 85. Lebensjahre. - Auch Franz Müller aus der Freieung ist Anfang Mai im Krankenhaus zu Göttingen im 78. Lebensjahre verschieden. An den Folgen eines Herzschlages verschied in Eßlingen der ehem. Verwaltungsinspektor Edi Opitz aus der Knebelberggasse. Seine über 80 Jahre alte Mutter mußte dem Sohn ins Grab nachsehen. Der Verstorbene erfreute sich in der neuen Heimat einer ebenso großen Wertschätzung wie daheim.

Aus der neuen Heimat

Heimatfest aller Heimatvertriebenen

Wir machen nochmals unsere Landsleute auf das am 4. und 5. 7. 1953 in Böblingen stattfindende Heimatfest aufmerksam, dessen Programm wir bereits im Juniheft auf Seite 14 veröffentlichten.

Tag der Heimat am Hochrhein

Am 5. 7. 1953 halten die Heimatvertriebenen vom Oberrhein (Schweizer Grenze) in der Grenzstadt Waldshut ihren Heimmattag ab. Es werden alle Vertriebenen vom Bodensee bis Basel, darunter auch manche Riesengebirgler, erwartet. Vizekanzler Blücher hat die Teilnahme zugesagt.

Erstes Bundestreffen der Braunauer

Die Stadt Mühldorf am Inn ist der Tagungsort des ersten Bundestreffens der Braunauer, welches am 8. und 9. 8. 1953 in dieser Stadt abgehalten wird. Aus dem Festprogramm ist zu erwähnen: Tagung der kommissarischen Gemeindebetreuer und Wahl der endgültigen Gemeindebetreuer, die Kreisversammlung und Wahl des entgeltlichen Heimatkreisbetreuers und Kreisrates, ferner ein Begrüßungsabend. Am Sonntag, den 9. 8. 1953: Gottesdienst in der Frauenkirche (zelebriert voraussichtlich von Sr. Gnaden Herrn Abt Dr. Dominik Prokop), Feierstunde, Festkonzert und Treffen aller Festgäste im Festgelände der Eberweinhalle.

Katholische Riesengebirgler im Allgäu

Der Allgäuer Katholikentag wird am Samstag, den 11., und Sonntag, den 12. 7. 1953, in Kempten abgehalten. Für die Heimatvertriebenen finden im Rahmen des Katholikentages zwei Tagungen statt. Am Samstagnachmittag um 14.30 Uhr tagt der Arbeitskreis der Heimatvertriebenen, bei welchem der Diözesan-Flüchtlingsseelsorger Msgr. Hacker und verschiedene andere Persönlichkeiten sprechen. Sonntag, den 12. 7., um 10 Uhr vorm. Tagung der Heimatvertriebenen im Stadttheater. Es spricht zu uns P. Dr. Augustin Reimann aus Deutsch-Wernersdorf, einer der hervorragendsten Heimatmissionäre aus dem Redemptoristenorden und letzter Ordensprovinzial aus Karlsbad. Es sind alle zu dieser Tagung herzlich eingeladen. Näheres ist aus den Plakaten ersichtlich. Die Riesengebirgler nehmen das Mittagessen im Gasthof „Zum Engel“ in der Memminger Straße ein.

Wägen im Allgäu übernahm die Patenschaft für Mischberg im Riesengebirge

Wenn auch klein, aber nett und sauber und historisch ist das Städtchen. Zu Ehren der Festtage der Riesengebirgler und zur Begrüßung der Gäste hatte die Feststadt einen Schmuck angelegt, wie wir ihn noch nirgends erleben konnten. Nicht nur, daß fast alle Häuser mit Reisig, Girlanden und Kränzen und auch auf sonstige Art geschmückt waren, überaus reich war auch der Flaggenschmuck. Schon das gereicht dem Bürgermeister und der Stadtbevölkerung zur großen Ehre und Anerkennung. Am Sonntagvormittag am Festakte in der Festhalle nahmen auch die sudetendeutschen Riesengebirgler teil. Im Treffpunktlokal fanden sich am Nachmittag immerhin gegen 50 Riesengebirgler, von denen manche sich auf der Durchfahrt befanden, Landsleute aus Obergünzburg, Kempten, Ermengerst, von Bühl am Alpsee und vielen anderen Orten gaben sich ein kurzes Stelldichein.

500 Jahre Markt Oberdorf

Bekanntlich leben in Markt Oberdorf und im Landkreis ein Großteil unserer Riesengebirgler. Die Marktgemeinde hat durch die Heimatvertriebenen sehr viel gewonnen. Die Bevölkerungszahl ist weit über 30% gestiegen, wertvolle sudetendeutsche Industrie hat sich hier angesiedelt. Markt Oberdorf soll anlässlich seines 500jährigen Bestehens zur Stadt erhoben werden. In der Zeit vom 25. 7. bis 2. 8. 1953 findet eine Festwoche statt. Auch die Heimatvertriebenen werden sich aktiv an der Feier beteiligen und planen auch eine eigene Veranstaltung. Das Programm wurde uns bis Mitte Juni noch nicht gesandt. Es sind aber alle herzlich zu dieser Feier eingeladen.

Riesengebirgler!

Die alte heimatbekannte Firma Gustav Glaser, Gebert & Co., aus Oberrochlitz ist jetzt wieder in der Lage, in alter Qualität ihre Bettdamaste, Inlette und Wäschestoffe zu liefern. Wir weisen auf die heutige Geschäftsanzeige.

Landsleute!

Beachtet die Geschäftsanzeige der Firma „Frowa“, Krause & Diedrich, KG., Wethen, in unserem Anzeigenteil! Der Mitinhaber Franz Krause ist der Schwiegersohn vom Großkaufmann Bittner (Stadtladen), Hoheneibe. Die Firma garantiert für gute Qualitätsware.

Riesengebirglertreffen des Heimatkreises Trautenau

Das diesjährige Bundestreffen der Landsleute des Heimatkreises Trautenau findet am 18. und 19. 7. 1953 in München in den Salvatorkellerräumen am Nockherberg statt. Die sudetendeutsche Landsmannschaft, Ortsverband der Riesengebirgler in München, hat die Durchführung der Veranstaltung übernommen. Der Salvatorkeller ist vom Bahnhof mit der Linie 7 nach einer Fahrt von 10 Minuten zum Mariahilfplatz zu erreichen. Von der Mariahilfkirche aus haben wir vor uns den Nockherberg, der sich 40 Meter über der Isar erhebt. Auf der Berghöhe liegt der Salvatorkeller, bekannt durch das weltberühmte Salvatorbier. Zwei große Säle fassen 2000 Menschen. Der große Salvatorgarten ist für 10 000 Menschen eingerichtet. Der Tagungsort liegt abseits von der Verkehrsstraße und ist ein vielbesuchter Ausflugsort der Münchener. Zur selben Zeit findet die große Internationale Verkehrsausstellung in München statt. Nachtlagerbestellungen werden nur garantiert, die bis zum 10. 7. 1953 einlaufen und bezahlt werden. Das Festabzeichen berechtigt zu allen Darbietungen und wird zum Preise von DM 1.20 abgegeben. Am Festplatz ist ein Gemeinschaftsessen zu DM 1.— zu haben.

Programm zum Bundestreffen

Samstag, den 18. 7. 1953, 9 Uhr, Sitzung des Hauptausschusses des Heimatkreises Trautenau in Dillenburg. 18 Uhr Lehrertreffen aus dem Hoheneiber und Trautenauer Kreis. 20 Uhr Festabend. Die Mitglieder der Heimatverbindung Silesia treffen sich beim Festabend. 22 Uhr gemütliches Beisammensein und Tanz. Sonntag, den 19. 7. 1953, Festgottesdienst in der Hl. Kreuzkirche in Giesing, 10 Uhr Haupttagung des Heimatkreises Trautenau in Dillenburg, um 10 Uhr traditioneller Frühschoppen, alle Braunauer Liberten und Arnauer Asciburgen sind herzlich willkommen. Um 11 Uhr Dichterlesung. 12 Uhr gemeinsames Mittagessen. Um 14 Uhr Nachmittagskonzert mit zwangloser Unterhaltung. Die Festkanzlei ist von Samstag früh bis Sonntag mittag geöffnet. Das Heimmattreffen ist verbunden mit einer Ausstellung von Lichtbildern der alten und neuen Heimat. Eine Prämierung der besten Bilder ist vorgesehen. Unsere Maler sind zur Ausstellung freundlichst geladen. Auskunft erteilt Josef Kirchschrager in München 5, Klenzstraße 57/3. Montag Gesellschaftsfahrt mit dem Omnibus in die bayerischen Alpen oder in die nähere oder weitere Umgebung. Meldungen in der Festkanzlei. Rundfahrten um München werden stündlich durchgeführt.

Die Riesengebirgler aus dem Hoheneiber Kreis sind zu diesem Treffen eingeladen. Die Tagung soll ein Bekenntnis zur Heimat werden, auf die wir nie verzichten können. Legt einmal eure Nöten und Sorgen beiseite und kommt nach München zum Heimmattreffen der Riesengebirgler!

Für die Heimatgruppe der Riesengebirgler in München grüßt
Fritz Graf von Huyn Wenzel Hofmann
Obmann Organisationsleiter

Alle Anfragen, das Heimmattreffen der Riesengebirgler am 18. und 19. 7. 1953 betreffend, sind zu richten an

W. Hofmann, Oberl., München 54, Seehamerstraße 4.

Lehrgangsplan an der Jugendleiterschule der Deutschen Jugend des Ostens

„Der Heiligenhof bei Bad Kissingen“

Juni bis September 1953

- | | |
|--------------------|--|
| 7. 6. bis 14. 6.: | Staatspolitischer und jugendpflegerischer Lehrgang für Führerinnen und Führer (Grundlehrgang). |
| 21. 6. bis 28. 6.: | Lehrgang für Mädelführerinnen. |
| 5. 7. bis 12. 7.: | Staatspolitischer und jugendpflegerischer Grundlehrgang im Zeltlager. Gleichzeitig Besuch von 40 Angehörigen des Nordschleswigschen Jugendverbandes. |
| 13. 7. bis 18. 7.: | Besuch von 40 Angehörigen des Nordschleswigschen Jugendverbandes. |
| 19. 7. bis 25. 7.: | Staats- und heimatpolitische Woche für Junglehrerinnen und Junglehrer, die in der Arbeit der DJO. stehen oder mitarbeiten wollen. |
| 26. 7. bis 9. 8.: | Grund- und Aufbaulehrgang (Jungen im Zeltlager). |
| 10. 8. bis 22. 8.: | Grund- und Aufbaulehrgang. |
| 15. 8. bis 16. 8.: | Bezirkstreffen der DJO. Unterfranken (Zeltlager Heiligenhof). |
| 22. 8. bis 26. 8.: | Karpathendeutscher Jugendleiterlehrgang. |
| 27. 8. bis 30. 8.: | Treffen aller Fahrtenführer (-führerinnen), die mit Gruppen auf Großfahrt waren oder im Ausland. Tagung des Beirates der Bundesführung der DJO. |



Wir fahren in den Urlaub zu unseren Landsleuten

Kablrückenalpe/Allg., H. Fuchs, Wiesenbaude.
 Bergcafé, Nesselwang, Schw. Hollmann-Urban, Spindelmühle.
 Hotel „Maria-Regina“, Ehrwald/Tirol, E. Bönsch, Wiesenbaude.
 Gasthof Mohren, Markt Oberdorf, Hed. Richter, Spindelmühle.
 Gasthof zum Löwen, Obergünzburg/Allg., Renner, Planur.
 Gasthof zum Engel, Kempten/Allg., Maschek, Trautenau.
 Gasthof „Weißes Rössl“, Garmisch-Partenkirchen, Brüder Wagner, Wölsdorf.
 Gasthof zum Lamm, Heidenheim, Otto Bönisch, Schwarzentel.
 Gasthof Kolbe, Heidenheim, Hauptstraße 43, Hohenebel.
 Ernst Prediger, Zell, Fichtelgebirge, Oberhohenebel.
 Gasthof zum Storchennest, Baiersdorf bei Erlangen, M. Appelt, Hohenebel.

Sommerzeltlager auf dem Heiligenhof

Vom 1. Juli bis 1. September ist das Zeltlager auf dem Heiligenhof dauernd geöffnet. Es können sowohl einzelne, als auch Gruppen daran teilnehmen. Auch besteht Übernachtungsmöglichkeit für durchreisende DJO.-Angehörige und auch solche, die noch nicht bei uns sind.

Tagessatz im Zeltlager mit Übernachtung DM 2.50. Anmeldungen mit Angabe der Zeitdauer und der Anzahl der Teilnehmer sind direkt an den Heiligenhof zu richten. Mindestens einen Monat vorher, da ansonsten für Gruppen nicht mehr die Gewähr besteht, Übernachtungsmöglichkeiten zu bekommen. Zeltlagerausrüstung (Decken, Schlafsack) mitbringen!

In tiefer Trauer geben wir allen Heimatfreunden Nachricht von dem plötzlichen und unerwarteten Ableben meines lieben Gatten, unseres lieben Vaters, Großvaters

RUDOLF KASPER,
 Webmeister i. R.

Er starb infolge eines Herzschlages am 7. Mai 1953. Die Beerdigung fand Sonntag, den 10. Mai 1953, auf dem Friedhof in Wörsdorf statt.

In tiefer Trauer: Paula Kasper, Trude Kasper, Herta Lorenz geb. Kasper, Fritz Lorenz, Oda und Käthe Lorenz.

Harta-Wörsdorf, Wehen/Ts.

Sendungen für die Heimatvertriebenen Süddeutscher Rundfunk Stuttgart * Juli 1953

Erstes Programm:

- | | |
|-------------------------------------|--|
| Mi., 1. 7. 1953
6.40—7.00 Uhr | „Fern und doch nah“
Ostpreussische Schnurren und Spoaßkes
Helmut Will |
| Mo., 6. 7. 1953
20.05—21.00 Uhr | „O Schlesien, hold in Wiesen“
Sommerliche Reise mit Schlesiens Dichtern |
| Mi., 8. 7. 1953
17.40—18.00 Uhr | „Fern und doch nah“
Die deutschen Streusiedlungen in Bosnien |
| Mi., 15. 7. 1953
6.40—7.00 Uhr | „Fern und doch nah“
Das Erzgebirge - mit der Helmuth-Stapff-Gruppe |
| Mi., 22. 7. 1953
17.40—18.00 Uhr | „Fern und doch nah“
Breslau, Bild einer Stadt |
| Mi., 29. 7. 1953
6.40—7.00 Uhr | „Fern und doch nah“
Der Schönhengstgau - unter Mitwirkung der Singgemeinde Oberkochen |

Herzlichen Dank und viele Grüße sagen wir allen lieben Heimatfreunden aus ganzem Herzen, welche uns anlässlich unseres

40jährigen Ehejubiläums

so viele herzliche Glückwünsche, Blumen und Geschenke zukommen ließen.

Otilie und Otto Baier, Verw.-Obersekretär a. D. und ehem. langjähr. Leiter des Arbeitsamtes Arnau Poxau, Post Marklkofen (Kreis Dingolfing).

Gott hat inmitten eines tätigen und erfolgreichen Lebens, viel zu frühe für die Seinen und sein Werk, am 13. 6. 1953 in Wien unseren Riesengebirgs-Landsmann

Herrn Ingenieur MAX KRAUS

aus Hohenebel im fast vollendeten 56. Lebensjahre aus diesem Leben ableben.

Die Beerdigung wurde im Friedhofe Wien-Mauer am 16. Juni vollzogen, das hl. Requiem am 17. Juni zu St. Erhard aufgepfert.

Wien 25-Mauer, Kaserngasse 4-6.

Gattin, Sohn, Tochter, Schwiegersohn, Enkelin und Schwester; Marie Kraus (Hotel Amerika).

DANKSAGUNG

Hiermit danken wir allen Verwandten und Bekannten für die rege Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters

ALOIS BERANEK

sowie der vielen Kranz- und Blumenspenden und Beileidsbezeugungen. Besonderer Dank dem Hodw. Herrn Vikar für seine herzlichen und tröstenden Worte am Grabe des Dahingeschiedenen.

Die trauenden Hinterbliebenen

Landsmann Bruno Gabler, Hamburg, Esperantoweg 24a, liefert 10 Stück Postkarten für 30 Pfennig.

Hausgehilfin, ehrlich und sauber, unter 20 Jahren, bis spätestens 1. September gesucht. Angebote mit Lichtbild erb. an Dr. Bradler, prakt. Arzt in Ohlstadt, Kreis Garmisch; früher Mastig, Kreis Hohenebel.

Karlsbader Becherbitter
 Magenlikör von Weltruf

Alleinhersteller: Johann Becher oHG, Kettwig (Ruhr)

Wer noch mit der Bezahlung von Bezugsgebühr, Kalender, Landkarte und anderer Buchsendungen aus dem alten Jahr im Rückstand ist, wird um sofortige Begleichung gebeten.

Die kleine Riesengebirgsbaude

Kahlrückenalpe

1200 m ü. d. M., Inh. Hans Fuchs, Wiesenbaude (Rsgb.)
bittet um Ihren werten Besuch. Neu umgebaut.
Post: Ofterschwang (Allgäu) - Bahnstation: Sonthofen (Allgäu).
Hörner-Autobus bis Café Sigisfried. $\frac{3}{4}$ Stunden Aufstieg.
Fordern Sie Hausprospekte an! Idealer Ferienaufenthalt.

Suche auf sofort einen ehrlichen

Bäckerlehrling oder Junggehilfen

aus guter Familie. Kost und Wohnung im Hause.
Brot und Feinbäckerei Vinzenz Hintner
Geislingen/Steige, Liebknechtstr. 2; früher Großaupa

Nach langer Ungewissheit erhielten wir erst jetzt die traurige
Nachricht, daß mein lieber guter Mann, unser treusorgender
Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

HANS ZIRM

Bäckermeister, Oberlangenu

als Unteroffizier in einem Infanterieregiment bei den Kämp-
fen in der Slowakei am 29. März 1945 den Heldentod ge-
funden hat.

In stiller Trauer:

Marie Zirm, Gattin

Hans, Christl, Horstl, Kinder

Oberlangenu, Maisach b. München, Schönhagen/Thür.,
Boizenburg/E., Darmstadt, Petterweil und Bensheim.

Unser lieber Onkel

Herr OTTO EHINGER

ehem. Fabrikbesitzer aus Oberlangenu

ist am 22. 5. 1953 im Alter von 78 Jahren in Sinsheim bei
Heidelberg gestorben. Die Beerdigung fand am Pfingst-
sonntag, den 24. 5. 1953 in Sinsheim statt.

In tiefer Trauer:

Hans Polak

Christine Ackermann

mit Familien

zugleich im Namen aller übrigen Verwandten

Eichstätt, Ostenstraße F 20

Wien, im Mai 1953

Bademantel - Frottierstoffe

schöne Muster - große Auswahl
ab DM 7.25 per Meter

Fertige Bademäntel sowie andere Frottierwaren liefert billigst

Mech. Frottierweberei Krause & Diedrich K. G.
Wethen über Warburg/Westfalen

Fordern Sie Prospekte!

Privatvertreter gesucht!

Franz Stephan

Wachswaren- und Kerzenfabrik,
Seifen und Waschmittel, chem. techn. Produkte

früher **Freiheit**/Riesengeb., jetzt **Höchstädt**/Donau
liefert neben dem anerkannt guten Bohnerwachs jetzt auch wieder

Seifen und Waschmittel

in bester Qualität direkt an den Verbraucher.

Bestellen Sie zur Probe unser **Waschmittelpaket** im Gewicht von
5 kg, enthaltend Seifen und Waschmittel für eine dreiköpfige
Familie auf 2 Monate ausreichend, zum Preise von 7.80 DM.
Versand auch in die russische Zone unter Ihrem Absender.
Platzvertreter werden gesucht.

Herzlich Willkommen im



Berghaus Seppeler 1120 m - Ruf 10

(Zentralheizung fließendes Wasser Bäder)

Balderschwang über Oberstaufen (Allgäu)

Inh. Herbert Beutel fr. Wiesenbaude i. Rsgb.

Balderschwang - Rubezahlland

Bettfedern



handgeschlissen und ungeschlissen, auch auf Teilzah-
lung, liefert wieder Ihr Vertrauenslieferant aus
Schlesien. Verlangen Sie kostenlos Preisliste und
Muster, bevor Sie anderweitig kaufen! Jeder Flücht-
ling erhält auf Kasse 5% Rabatt.

Betten-Skoda, (21a) Dorsten-Holsterhausen, Hauptstraße 21.

Herbert Beutel (früher Wiesenbaude, Riesengebirge)

TOURING-HOTEL-TÜBINGEN

(mittlerer Betrieb Autohotel-Neubau)

sucht zum Eintritt 10. 7. 1953 in Dauerstellung:

Küchenmeister, intern. Fachmann mit Referenzen;

zweiter Koch, mit abgeschlossener Lehre und Tätigkeitsnach-
weisen, Alter bis 27 Jahre; ebenso **Zimmermädchen** und gelernte
Serviererinnen als Fachkräfte, die befähigt sind, dem Hause
eine besondere persönliche Note zu geben.

Bewerbungen in üblicher Form erbeten.

BETTDAMASTE, weiß und bunt INLETT, WÄSCHESTOFFE

liefert wieder die heimatbekannte Firma

Gustav Glaser, Gebert & Co., Oberrochlitz im Riesengebirge

jetzt **Kassel-Bettenhausen, Leipziger Straße 143**

Verlangen Sie den Preiskatalog!

Landsleute! Verlangt in Apotheken und Drogerien
immer wieder den heimatlichen

ALPÄ-Menthol-Franzbranntwein

Wo noch nicht erhältlich, Bezugsnachweis und Gratisprobe durch:
ALPÄ, Friedrich Melzer, Brachenheim/Württemberg



BETT FEDERN

(vollfertig)

1 Pfd. handgeschlissen 1 Pfd. ungeschlissen
DM 9.80 12.60 und 15.50 DM 5.25 10.25 und 13.85

FERTIGE BETTEN

billigst, von der heimatbekanntesten Firma

RUDOLF BLAHUT KG.

früher Deschentz und Neuern, Böhmerwald

(13b) Krumbach / Schwaben

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken

Bezugspreis: Ein Heft 80 Pfg.; bei vierteljährl. Vorauszahlung
auf das Postscheckkonto München 27010 M. Renner, Riesen-
birgsvverlag, DM 2.10. Patenschaftsbeffe 1 Heft 50 Pfg.; viertel-
jährlich DM 1.50.

Herausgeber: Riesengebirgsvverlag M. Renner; Schriftleitung und
Korrespondenz Josef Renner, Kempten/Allgäu, Brennergasse 25
Gesamtherstellung von der Graphischen Anstalt des Kösel-Verlages
in Kempten/Allgäu.

Redaktionsschluß an jedem 10. des Monats. Nachdruck verboten
Einzelauszüge nur gegen vorherige Genehmigung des Verlages